



NEUES AUS DEM AUKTIONS- UND GOLDMARKT

Ausgabe 05/2024

Liebe Kundinnen und Kunden, liebe Münzfreunde,



greifbares Ergebnis seiner mit den Griechen geteilten Begeisterung für das Schöne. Dr. Druckrey hat in den langen Jahren, in denen er seine Kollektion aufgebaut hat, versucht, die schönsten griechischen Münzen in schönster Erhaltung zusammenzubringen. Weitere Informationen zum Sammler und zu seiner Sammlung finden Sie auf den Seiten 9-11.

Noch mehr Highlights aus der Welt der Antike kommen am 31. Oktober ab 14:00 Uhr im Rahmen unserer eLive Premium Auction 417 unter unseren virtuellen Hammer. Dort kommt Teil 9 aus der Sammlung Dr. W. R. zur Versteigerung, der Münzen vom römischen Bürgerkrieg nach dem Tod Neros bis zu den Severern beinhaltet.

soeben haben wir den ersten Teil unserer Herbst-Auktionen mit einem Rekord-Ergebnis abgeschlossen: die Auktionen 410-414 gehörten zur umsatzstärksten Auktionswoche der Firmengeschichte. Wir freuen uns sehr über Ihr Interesse und vor allem über den gut gefüllten Auktionssaal – endlich können wir viele von Ihnen wieder persönlich treffen und unsere Auktionen werden wieder zu einem numismatischen Treffpunkt, auf dem sich Gleichgesinnte austauschen und fachsimpeln können.

Nun steht der zweite Teil unserer Herbst-Auktionen vor der Tür und bietet Ihnen vom 28. bis 31. Oktober 2024 sensationelle numismatische und diesmal auch phaleristische Highlights.

Ganz besonders möchten wir an dieser Stelle auf die Losnummer 2166 der Auktion 416 hinweisen, die als Teil des Nachlasses von Dr. Alexander Eugen Herzog von Württemberg die Münzsammlung von Clementine von Orléans beinhaltet. Es handelt sich um eine klassische Münzsammlung des 19. Jahrhunderts, in dem die historische Bedeutung der Münzen höher geschätzt wurde als ihre Erhaltung. Deshalb finden sich viele unterschiedliche Qualitäten in diesem Lot von 306 Münzen. Auf den Seiten 18-20 dieser Ausgabe erfahren Sie mehr über diese beeindruckende Frau.

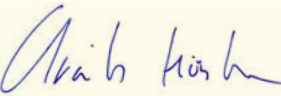
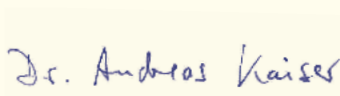
In der Auktion 416 am 29. und 30. Oktober 2024 kommen Münzen aus der Welt der Antike zur Versteigerung. Die Sammlung von Dr. Eike Druckrey beinhaltet 305 griechische Münzen, die unter dem Titel „Ästhetik und Gedankenwelt der frühen Griechen“ präsentiert werden. Sie ist ein

Wir sind stolz darauf, in der Auktion 415 am 28. Oktober 2024 Orden, Ehrenzeichen, Münzen und Medaillen aus Nachlässen herzoglicher Häuser anbieten zu dürfen. Sie enthält 631 Losnummern, die in Kooperation mit Philipp Württemberg Art Advisory GmbH unter den Hammer unserer Auktionatoren kommen. Freuen Sie sich auf ganz besondere numismatische und phaleristische Raritäten, die aus dem Besitz von Menschen stammen, die Geschichte geschrieben haben, u.a. aus den Nachlässen von Dr. Alexander Eugen Herzog von Württemberg und Carl Theodor in Bayern. Unser Ordens-Experte Michael Autengruber hat auf den Seiten 14 und 15 einige interessante Objekte näher beschrieben.

Im Rahmen unserer Reihe mit numismatischen Museen in aller Welt reisen wir dieses Mal auf den Seiten 16 und 17 mit Frau Dr. Ursula Kampmann nach Zagreb, die das archäologische Museum dort besucht hat und sehr beeindruckt war vom raschen Wiederaufbau des Museums nach einem verheerenden Erdbeben im Jahr 2020.

In der letzten Ausgabe konnten Sie im ersten Teil des Artikels „Elefantenmünzen“ von Prof. Johannes Nollé das allmähliche Bekanntwerden der Griechen mit Elfenbein und Elefanten verfolgen. Nun stellen wir Ihnen den zweiten Teil des Vortrages auf den Seiten 21-23 vor.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Studieren der neuesten Ausgabe!

 
Ulrich Künker Dr. Andreas Kaiser

In dieser Ausgabe



Einladung zum Vortrag

Im Rahmen unserer Herbst-Auktionen 415 und 416 laden wir Sie herzlich zu einem Vortrag von Herrn Prof. Johannes Nollé ein.
„Schöne Pferde auf griechischen Münzen aus der Sammlung Dr. Eike Druckrey“
Dienstag, 29. Oktober 2024, um 19.00 Uhr
(nach Auktionsende) im Auktionssaal

Termine 2024/25

Herbst-Auktionen 415-416	28.-30. Oktober 2024
eLive Premium Auction 417	31. Oktober 2024
eLive Auction 84	4.-8. November 2024
eLive Auction 85	2.-6. Dezember 2024
New York International Numismatic Convention	17.-19. Januar 2025
Berlin-Auktion 2025	29. Januar 2025
World Money Fair, Berlin	30. Januar-1. Februar 2025

Orden, Ehrenzeichen und Medaillen aus dem Besitz der Wittelsbacher in unserer Auktion 415

Am 28. Oktober 2024 findet unsere nächste Ordens-Auktion statt. Sie enthält historisch hoch bedeutende Objekte. So werden u. a. die Nachlässe von Alexander Eugen von Württemberg und Carl Theodor in Bayern, dem jüngeren Bruder der Kaiserin Sisi, aufgelöst. Sie finden in dieser Auktion nicht nur phaleristische Raritäten, sondern auch Medaillen und Münzen.

631 Lose enthält unsere kommende phaleristische Auktion, die in Kooperation mit Philipp Württemberg Art Advisory GmbH am 28. Oktober 2024 durchgeführt wird. Sie enthält nicht nur Orden und Ehrenzeichen, sondern auch viele Medaillen und sogar Münzen aus den Nachlässen von Dr. Alexander Eugen Herzog von Württemberg und Carl Theodor in Bayern. Freuen Sie sich auf ganz besondere numismatische und phaleristische Raritäten, die aus dem Besitz von Menschen stammen, die Geschichte geschrieben haben!

Aus dem Nachlass Carl Theodor, Herzog in Bayern (1839-1909)

Es gibt historische Persönlichkeiten, vor deren Lebensleistung man heute noch tiefste Hochachtung empfindet. Zu ihnen gehört Carl Theodor, Herzog in Bayern, Sohn von Max in Bayern und jüngerer Bruder der österreichischen Kaiserin „Sisi“. Er war ein Pionier der bayerischen Augenheilkunde. Carl Theodor entschloss sich nach einer Lebenskrise, die militärische Laufbahn aufzugeben, um Augenarzt zu werden. Die Augenheilkunde machte damals enorme Fortschritte. Mit relativ wenig Aufwand konnte ein guter Augenarzt einem Menschen das Augenlicht retten und ihm so oft den sozialen Abstieg ersparen. Schließlich blieb mittellosen Erblindeten im 19. Jahrhundert nichts als das Betteln.

Zusammen mit seiner zweiten Frau Marie José von Braganza, die ihm als Operationsschwester assistierte, arbeitete Carl Theodor im Distriktkrankenhaus von Tegernsee, unterhielt

zeitweise eine ambulante Praxis in Meran und baute aus eigenen Mitteln eine Augenklinik in München auf, die heute noch besteht.

Als Oberhaupt des Geschlechts der Wittelsbacher in Bayern (nicht zu verwechseln mit dem Wittelsbacher Herrscherhaus von Bayern) war er selbst Zeuge von vielen historischen Ereignissen und erbte die Familienmemorabilien seiner Vorfahren. Sein Nachlass, der in unserer Auktion 415 aufgelöst wird, ist von höchster Bedeutung für die bayerische Geschichte.

Besonders Münzsammler werden entzückt sein von den ikonischen Münzen, deren Herkunft aus Wittelsbacher Familienbesitz gesichert ist. Dazu gehört ein Geschichtstaler „Segen des Himmels“ aus dem Besitz von Max Joseph, Herzog in Bayern, und eine 3-Mark-Gedenkmünze „Goldene Hochzeit“ aus dem Besitz der Witwe von Carl Theodor.



Los 285: Bayern. Prämienmedaille für Verdienste um die Medizin aus Anlass des 70. Geburtstags von Carl Theodor in Bayern am 9. August 1909. Goldmedaille zu 14 Dukaten von Alois Börsch. Nur zwei Stücke geprägt. Aus dem Nachlass von Marie José, Gattin von Carl Theodor. Fast Stempelglanz. Schätzung: 5.000 Euro

Aus Anlass des 70. Geburtstages von Herzog Carl Theodor am 9. August 1909 stiftete seine Gattin Marie José diese Auszeichnung in Gold und Silber. Im Februar 1910 erfolgte die Ausprägung von einer Medaille in Gold und zwei Medaillen in Silber. Später im Jahr wurde eine weitere Medaille in Gold und zwei in Silber nachgeprägt sowie ein Exemplar in Silber für die Staatliche Münzsammlung in München.



Los 325: Ehrensäbel des 3. Chevaulegers Regiments anlässlich der Feier des Goldenen Dienstjubiläums von Carl Theodor in Bayern am 11. Oktober 1903. Unikat. Schätzung: 10.000 Euro



Los 322: Persönlicher Geldbeutel des Kurfürsten Carl Theodor von Bayern (1724-1799). Schätzung: 500 Euro

Auch nach seinem Ausscheiden aus dem Militär blieb Carl Theodor als Offizier der Reserve der Kavallerie verpflichtet. So nahm er trotz seines vorherigen Ausscheidens aus dem aktiven Dienst an Kampfhandlungen während des Deutsch-Französischen Krieges von 1870/1 teil. Den Ehrensäbel schenkte ihm das von ihm kommandierte Königlich Bayerische 3. Chevaulegers-Regiment anlässlich seines Goldenen Dienstjubiläums im Jahr 1903. Carl Theodor war am 11. Oktober 1853 mit 14 Jahren in den Militärdienst eingetreten.



Los 317: Deutsches Kaiserreich. 3 Mark 1918 D auf die Goldene Hochzeit des bayerischen Königspaares. Aus dem Nachlass von Marie José, Gattin von Carl Theodor. Sehr selten. Vorzüglich bis Stempelglanz. Schätzung: 20.000 Euro

Wegen der kriegsbedingten Silberknappheit wurden lediglich 130 Exemplare der Gedenkmünze „Goldene Hochzeit“ geprägt, von denen König Ludwig III. von Bayern einen großen Teil als persönliche Geschenke vergab. So dürfte dieses Stück in den Besitz von Marie José gekommen sein. Die Münze gehört zu den begehrtesten Gedenkmünzen des deutschen Kaiserreichs.

Los 355: Orden vom Goldenen Vlies aus dem Nachlass von Carl Theodor in Bayern. II-. Schätzung: 10.000 Euro

Carl Theodor in Bayern wurde kurz vor seinem 20. Geburtstag von seinem Schwager Kaiser Franz Joseph I. als 968. Ritter in den Orden vom Goldenen Vlies aufgenommen.



Los 361: Geschenkschatulle mit zwei goldenen Medaillen zu je 35 Dukaten anlässlich der Vermählung von Kaiser Franz Joseph I. mit Elisabeth in Bayern am 24. April 1854. Aus dem Nachlass von Max Joseph Herzog in Bayern, Vater der Braut. Äußerst selten. Fast Stempelglanz. Schätzung: 40.000 Euro

Im 19. Jh. war es bei großen Festlichkeiten üblich, den Gästen Erinnerungsmedaillen zu schenken, deren Gewicht und Material in direktem Zusammenhang mit ihrem Rang und ihrem Verwandtschaftsgrad standen. Wir freuen uns, aus dem Nachlass von Herzog Carl Theodor in Bayern zwei Geschenkschatullen mit je zwei Medaillen anbieten zu können, die anlässlich der Hochzeit von Kaiser Franz Joseph I. und Elisabeth in Bayern am 24. April 1854 übergeben wurden. Die Geschenkschatulle mit den beiden Goldmedaillen erhielt Brautvater Herzog Max in Bayern. Die Geschenkschatulle mit den beiden Silbermedaillen wurde dem jüngeren Bruder der Braut, Herzog Carl Theodor, übergeben.



Aus dem Nachlass Dr. Alexander Eugen Herzog von Württemberg (1933-2024)

Alexander Eugen Herzog von Württemberg war das vierte Kind von Albrecht Eugen von Württemberg und seiner Gemahlin Nadejda, Tochter des bulgarischen Zaren Ferdinand I. Alexander Eugen war ausgebildeter Archivar und hatte Kunstgeschichte, Archäologie und Historische Hilfswissenschaften studiert. Er arbeitete für das Auktionshaus Christie's, beim Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, im Bayerischen Nationalmuseum und in der Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen. Er starb kinderlos am 18. Februar 2024. Mit ihm endete die Dritte Schlesische Linie des Hauses Württemberg im Mannesstamm. Wir bieten aus seinem Nachlass historisch bedeutende Objekte der Numismatik und der Phaleristik an sowie einige seltene phaleristische Bücher aus seiner Fachbibliothek. Die Stücke stammen aus dem Deutschen Kaiserreich und aus Bulgarien, der Heimat seiner Mutter.



Los 192: Württemberg. Königlicher Großer Orden des goldenen Adlers. Kleinod des Ordens. Aus der Sammlung Alexander Eugen Herzog von Württemberg. Äußerst selten. II. Schätzung: 5.000 Euro



Los 252: Vatikan. Pius XI. Medaille auf die 300-Jahr-Feier der Gründung der heiligen Kongregation „Propaganda Fide“ 1922. Sehr selten. Polierte Platte. Schätzung: 5.000 Euro

Es handelt sich um ein persönliches Geschenk von Papst Pius XI. an Zar Ferdinand von Bulgarien, wovon eine Karte zeugt. Darauf ist vom Papst eigenhändig in deutscher Sprache notiert: Mit herzlichstem Apostolischem Segen Pius PP. XI. Auf dem etwas beschädigten Karton liest man A.S.M. Ferdinando Re dei Bulgari.

Die Innigkeit des Segenswunsches von Papst Pius XI. ist besonders bemerkenswert vor dem Hintergrund, dass Fürst Ferdinand von Papst Leo XIII. im Jahr 1896 exkommuniziert wurde. Der Papst strafte Ferdinand, weil er seinen Sohn und Thronerben aus politischen Gründen orthodox taufen ließ. Zu einem unbekannten, späteren Zeitpunkt hob ein anderer Papst diese Exkommunikation auf.



Los 184: Sachsen. Maria Anna-Orden. Kreuz erster Klasse im originalen Verleihungsetui. Aus der Sammlung Alexander Eugen Herzog von Württemberg. Äußerst selten. I. Schätzung: 5.000 Euro

Dienstauszeichnungs-Schnallen deutscher Staaten

Ferner kommt eine beeindruckende Sammlung von Dienstauszeichnungs-Schnallen deutscher Staaten zur Auktion. Seit Jahrzehnten war nichts Vergleichbares auf dem Markt. Der Einlieferer erwarb die Sammlung schon vor Jahrzehnten von „Orden-Urgestein“ Jürgen Bielitz, Ordenshändler und -sammler. Sie wurde um einige Stücke bereichert und ihr Katalog dürfte sich zu einem neuen Zitierwerk entwickeln.



Los 4: Anhalt-Dessau.
Dienstauszeichnung 1. Klasse für
XX Dienstjahre für Unteroffiziere
und Mannschaft. Dieses Exemplar
abgebildet bei Nimmergut, NDA 14.
Sehr selten. I-II.
Schätzung: 800 Euro



Los 97: Sachsen-Altenburg.
Erinnerungszeichen für Veteranen mit
den Jahreszahlen 1813/1815.
Sehr selten. II.
Schätzung: 1.000 Euro

Orden und Ehrenzeichen aus verschiedenem Besitz

Beeindruckende Nachlässe und Spezialsammlungen sollten nicht davon ablenken, dass unsere Auktion 415 auch eine bunte Vielfalt an seltenen Orden und Ehrenzeichen aus Deutschland und aller Welt aus verschiedenem Besitz enthält. Wir präsentieren stellvertretend einige wenige Raritäten.



Los 442: Pfalz.
Orden vom Pfälzer Löwen.
Kreuz der Ordensritter.
Äußerst selten. II.
Schätzung: 10.000 Euro



Los 443: Preußen.
Orden pour le mérite.
Ordenskreuz. Selten. I-II.
Schätzung: 10.000 Euro



Los 478: Sachsen.
Königlich Sächsischer
Militär-St. Heinrichs-Orden.
Kleinod zum Großkreuz, 4. Modell.
Sehr selten. II. Schätzung: 15.000 Euro



Los 394: Hessen.
Kurfürstlich Hessischer Wilhelms-Orden.
Komtur-Set 1. Klasse. 2 Stück. Sehr selten. II.
Schätzung: 10.000 Euro



Los 512: Frankreich.
Ehrenlegion.
Bruststern zum Grand Aigle. II.
Schätzung: 5.000 Euro

Griechische Münzen der Sammlung Druckrey in unserer Auktion 416

Unsere kommende Auktion 416 am 29. und 30. Oktober 2024 enthält erlesene Münzen der antiken Welt. Höhepunkte sind die Sammlung Druckrey mit griechischen Münzen, ein Aureus des Brutus, sowie die Sammlung von Clémentine d'Orléans, Tochter des Bürgerkönigs Louis Philippe und Mutter von Zar Ferdinand I. von Bulgarien.

Aus den 1038 Losen mit erlesenen Münzen von Griechen, Kelten, Römern und Byzantinern sowie aus der Zeit der Völkerwanderung und der islamischen Welt präsentieren wir Ihnen einige Highlights.

Sammlung Dr. Eike Druckrey

„Ästhetik und Gedankenwelt der frühen Griechen“: So lauten Titel und Konzept, unter dem Dr. Eike Druckrey 305 auserlesene griechische Münzen zusammentrug. Ihm ging es nicht um eine möglichst hohe Anzahl, sondern darum, die schönsten Kunstwerke aus griechischer Archaik und Klassik mit einem Bezug auf die hellenische Ideenwelt auszuwählen. Mit dieser Sammlung beginnt die Auktion 416 am 29. Oktober.

Der Kenner entdeckt hier all seine Lieblingsmünzen: Poseidonia, Kaulonia, Kamarina, Naxos, Syrakus, Abdera, Athen, Korinth... Kurz: alles, wovon ein echter Liebhaber der griechischen Münzprägung träumt, ist in dieser Sammlung versammelt. Lassen wir die Schönheit der Prägungen für sich sprechen. Sie zeugen von dem guten Auge, mit dem Dr. Eike Druckrey seine Stücke auswählte.

Weitere Informationen zur Sammlung und dem Sammler finden Sie auf den Seiten 9-11 dieser Ausgabe.



Los 1044: Kamarina / Sizilien.
Didrachme, 415-405.
Aus Auktion Sotheby's L09447 (1999),
10. Gutes sehr schön.
Schätzung: 7.500 Euro



Los 1070: Syrakus / Sizilien.
100 Litren, 405-400. Av. signiert von Euainetos.
Aus Sammlung Virgil Brand, erworben 1915
bei Jacob Hirsch. Vorzüglich.
Schätzung: 10.000 Euro



Los 1015: Poseidonia / Lukanien.
Stater, 530-500.
Aus Sammlung Charles Gillet,
Auktion Bank Leu 77 (2000),
51. Gutes sehr schön.
Schätzung: 7.500 Euro



Los 1222: Magnesia / Ionien.
Themistokles, + 459 v. Chr.
Trihemionbol, 464-459.
Aus Auktion Roma Numismatics XVII (2019),
Los 443. Sehr selten. Gutes sehr schön.
Schätzung: 1.500 Euro

Los 1295: Ptolemaios II.,
285-246 / Ägypten.
AE-Obol, 264-263,
unbekannte sizilische Münzstätte.
Aus Auktion Nomos 2 (2010), Los 150.
Sehr selten. Gutes vorzüglich.
Schätzung: 3.000 Euro



Eine keltische Rarität von größter historischer Bedeutung

Nach der Sammlung Druckrey geht es mit antiken Raritäten aus verschiedenem Besitz weiter. Freuen Sie sich auf eine hübsche Serie keltischer Goldmünzen, darunter ein Hemistater der Kaleten, die dem normannischen Pays de Caux seinen Namen gaben, und ein beeindruckender Goldstater der Eburonen von größter historischer Bedeutung. Seine Darstellung wird nämlich mit einer Episode aus dem Gallischen Krieg in Verbindung gebracht. Sie wird von modernen Historikern als Propaganda für einen keltischen Aufstand gegen die römischen Truppen interpretiert. Die Eburonen widerstanden sich der römischen Eroberung. Angeführt von ihrem König Ambiorix, griffen sie

Mitte November 54 ein römisches Winterlager an. Die dort stationierten 15 Kohorten verließen es fluchtartig und wurden dabei vollständig aufgerieben. Rund 10.000 Legionäre sollen damals umgekommen sein, rund ein Fünftel der in Gallien stationierten Truppen. Caesar rächte sich dafür in den Jahren 53 und 51 v. Chr. Er ließ alle Eburonen, derer er habhaft werden konnte, niedermetzeln, ihre Gehöfte einäschern und das Vieh wegtreiben. Dies lässt sich auch archäologisch nachweisen. Nach Caesars Straffeldzug existierte das Volk der Eburonen nicht mehr.



Los 1503: Kelten. Eburonen. Stater, Mitte des 1. Jh. v. Chr.
Äußerst selten. Wohl das besterhaltene Exemplar dieses Typs. Vorzüglich.
Schätzung: 12.500 Euro

Griechische Münzen aus verschiedenem Besitz

Auch bei den griechischen Münzen aus verschiedenem Besitz entdeckt der Kenner zahlreiche Raritäten, so ein äußerst seltenes 100 Litren-Stück aus Syrakus, signiert von Kimon, dessen Provenienz bis ins Jahr 1917 zurückreicht. Von ausnehmender Schönheit ist ein posthumer Goldstater vom Typ Philipp II., dessen Apollonkopf Ähnlichkeiten mit dem Porträt Alexanders des Großen aufweist. Eine wunderbare Drachme von Pherai stammt aus der Sammlung BCD. Ihr kunstvoller Stempelschnitt kommt durch die perfekte Erhaltung erst richtig zur Geltung genauso wie bei einer archaischen Didrachme von Erythrai.



Los 1561: Syrakus / Sizilien. 100 Litren, 405-400.
Av. signiert von Kimon. Aus Sammlung eines
norddeutschen Antikenfreundes. Aus Sammlung
R. Jameson. Sehr selten. Vorzüglich. Schätzung:
50.000 Euro



Los 1598: Philipp II. von Makedonien. Goldstater,
posthum, 323-317, Kolophon. Gutes vorzüglich.
Schätzung: 25.000 Euro



Los 1623: Pherai / Thessalien. Drachme, 460-
440. Aus Auktion Hess 253 (1983), Los 165
und Sammlung BCD. Sehr selten. Vorzüglich.
Schätzung: 12.500 Euro



Los 1651: Erythrai / Ionien.
Didrachme, vor 480 v. Chr. Selten. Vorzüglich.
Schätzung: 15.000 Euro



Los 1704: Judaea. Schekel, Jahr 3 (= 68/69),
Jerusalem. Aus Sammlung Samel,
aus Auktion Künker 334 (2020), Los 2264. Vorzüglich.
Schätzung: 10.000 Euro



Los 1706: Judaea.
Tetradrachme, 133/4. Aus Sammlung Samel,
aus Auktion Künker 334 (2020), Los 2404. Vorzüglich.
Schätzung: 10.000 Euro

Aurei von Brutus und Pompeius

Wir freuen uns, einen Aureus des Brutus anbieten zu können, der am 12. September 1969 bei Spink & Son in London erworben wurde. Die Münze stammt aus dem Jahr 42 v. Chr. und gehört zu den Prägungen, mit denen der Feldzug der Caesarenmörder finanziert wurde. Das Gold stammt aus Kontributionen der kleinasiatischen Gemeinden. Wahrscheinlich entstand dieser Aureus noch vor dem Treffen von Brutus und Cassius in Smyrna, wo sie Anfang 42 v. Chr. über ihr weiteres Vorgehen berieten. Das sehr attraktive Exemplar in fast vorzüglicher Erhaltung ist mit 100.000 Euro geschätzt.

75.000 Euro beträgt die Schätzung eines nur kurz danach entstandenen Aureus, der auf der Vorderseite das Porträt von Sextus Pompeius, auf der Rückseite die Köpfe seines Vaters und seines Bruders zeigt. Die Münze wurde 37/6 v. Chr. geprägt, um für den Bau der Flotte eingesetzt zu werden.



Los 1809: M. Iunius Brutus. Aureus, 42 v. Chr.,
kleinasiatische Münzstätte (Smyrna?).
Erworben am 12. September 1969 bei Spink & Son, London.
Sehr selten. Fast vorzüglich.
Schätzung: 100.000 Euro



Los 1822: Sextus Pompeius.
Aureus, 37/6 v. Chr., sizilische Münzstätte.
Sehr selten. Sehr schön.
Schätzung: 75.000 Euro

Römische und byzantinische Raritäten

Natürlich sind diese beiden Aurei nicht die einzigen römischen Raritäten. Unsere Auktion 416 enthält alles, was sich ein Sammler nur wünschen kann: Seltene Aurei, feine Bronzemünzen, Denare mit herausragendem Porträt, einige interessante Provinzialprägungen: Es ist für wirklich jeden Sammler etwas dabei.



Los 2036: Diadumenianus. Quinar, 217-218.
Aus Auktion Triton XX (2017), Los 805.
Gutes sehr schön.
Schätzung: 25.000 Euro



Los 1834: Marcus Antonius und Kleopatra.
Tetradrachme, um 36 v. Chr., unbest. Mzst.
Sehr selten. Gutes sehr schön.
Schätzung: 40.000 Euro



Los 1970: Aelius. Aureus, 137.
Aus Auktion MMAG 17 (1957), Los 462. Selten.
Vorzüglich / Fast vorzüglich.
Schätzung: 40.000 Euro



Los 2077: Uranus Antoninus, 253-254.
Tetradrachme, Emesa. Aus Auktion
Leu 10 (1974), Los 349. Sehr selten.
Fast vorzüglich / Vorzüglich.
Schätzung: 7.500 Euro



Los 2078: Postumus, 260-268.
Aureus, 258/60, Köln. Aus Auktion
Jacob Hirsch XIV (1905), Los 1407.
Sehr selten. Vorzüglich.
Schätzung: 25.000 Euro



Los 2106: Constantinus I., 306-337.
Solidus, 313-315, Trier. Aus Auktion
Hess-Leu 49 (1971), Los 456. Vorzüglich.
Schätzung: 35.000 Euro



Los 2108: Crispus.
Solidus, 319/20, Trier. Aus Auktion
Leo Biaggi de Blasys, Los 2058. Sehr selten.
Bearbeitungsspuren am Rand. Fast vorzüglich.
Schätzung: 50.000 Euro



Los 2193: Artavasdas, 742-744 mit Nikephoros.
Solidus. Äußerst selten. Sehr schön.
Schätzung: 20.000 Euro



Los 2200: Alexander, 912-193.
Solidus. Sehr selten. Sehr schön.
Schätzung: 20.000 Euro



Die Sammlung Clémentine von Orléans

Als Teil des Nachlasses von Dr. Alexander Eugen Herzog von Württemberg, der in Auktion 415 aufgelöst wird, wurde uns die Münzsammlung von Clémentine von Orléans zur Versteigerung anvertraut. Es handelt sich um eine klassische Münzsammlung des 19. Jahrhunderts, in dem die historische Bedeutung der Münzen höher geschätzt wurde als ihre Erhaltung. Deshalb finden sich viele unterschiedliche Qualitäten in diesem Lot von 306 Münzen.

Clémentine von Orléans erhielt als Tochter des Bürgerkönigs Louis Philippe eine hervorragende Erziehung, wie sie damals den Töchtern des gehobenen Bürgertums zuteil wurde. Die Liebe zur Geschichte verdankt Clémentine ihrem Vater, der sie und ihre Geschwister in diesem Fach persönlich unterrichtete. Ebenfalls von ihrem Vater hatte Clémentine ihren einzigartigen Geschäftssinn, mit dem sie das Erbe ihres Mannes, Herzog August Ludwig Viktor von Sachsen-Coburg-Kohary, verwaltete. Es handelte sich um einen riesigen Immobilienbesitz von mehr als 150.000 Hektar in Niederösterreich, Ungarn und der heutigen Slowakei. Als vermögendes Mitglied des Hochadels betrieb Clémentine systematisch die Standeserhöhung ihrer

Söhne: Für Ferdinand I. erreichte sie im Austausch gegen erhebliche Investitionen in die bulgarische Infrastruktur das Amt des Zaren von Bulgarien.

Clémentine reiste Zeit ihres Lebens. Als sie das wegen ihres hohen Alters nicht mehr konnte, begann sie Münzen zu sammeln. Ein oberflächlicher Vergleich der Handschrift auf den Münzzetteln mit Briefen aus ihrer Hand legt nahe, dass Clémentine selbst die Bestimmung der Münzen übernahm. Sie interessierte sich besonders für die byzantinische Münzprägung, zu der sie das damalige Referenzwerk, den Katalog von Sabatier, besaß.

Mit Clémentines Münzsammlung liegt ein numismatisches Ensemble vor, dessen Bedeutung weit über die Münzen hinausweist. Es ist ein großer Glücksfall, dass die Sammlung intakt überlebt hat. Deshalb haben sich unsere numismatischen Experten dazu entschieden, sie auch intakt zu belassen und als Ensemble anzubieten. Weitere Informationen zur Sammlung finden Sie auf den Seiten 18-20 dieser Ausgabe.

Roma Universa: Teil 9 der Sammlung Dr. W. R. in unserer eLive Premium Auction 417

Unsere Auktion 417, die am 31. Oktober 2024 als eLive Premium Auction stattfindet, ist der Universalsammlung „Roma Universa“ gewidmet. Es handelt sich um den neunten Teil der Sammlung Dr. W. R.

Die 682 Lose decken die Epoche ab, die von der Zeit nach dem Tod Neros bis zum Ende der Severerdynastie reicht. Wie immer finden wir in der Sammlung Dr. W. R. alle Bereiche der römischen Numismatik versammelt. Der Sammler interessierte sich für Gold-, Silber- und Bronzemünzen, für Münzen aus der Münzstätte Rom sowie für die lokalen Prägungen aus den verschiedenen städtischen Zentren der Provinzen. Dabei achtete Dr. W. R. sehr auf die Qualität seiner Stücke. Eine besondere Rolle spielte aber auch ihr historischer Hintergrund. Deshalb finden sich in dieser Sammlung zahlreiche interessante Rückseitendarstellungen. Die Schätzungen der einzelnen Lose reichen vom unteren zweistelligen Bereich bis zum mittleren vierstelligen Bereich.

Wir präsentieren Ihnen hier eine kleine Auswahl von besonders interessanten Stücken.



Los 3011: Otho, 69. Antiochia / Syrien.
Tetradrachme, Jahr 1 (= 69).
Sehr selten. Gutes sehr schön.
Schätzung: 2.000 Euro



Los 3015: Vitellius, 69.
Sesterz. Selten. Sehr schön.
Schätzung: 5.000 Euro



Los 3037: Diva Domitilla.
Denar, 82/3. Sehr selten.
Gutes sehr schön.
Schätzung: 1.500 Euro



Los 3051: Beinmarke, 80.
Wohl Unikum. Sehr schön.
Schätzung: 500 Euro



Los 3052: Julia Titi.
Denar, 80/1. Selten. Vorzüglich.
Schätzung: 600 Euro



Los 3061: Domitianus, 81-96.
Aureus, 81. Sehr selten. Vorzüglich.
Schätzung: 5.000 Euro



Los 3083: Domitianus, 81-96.
Caesarea Maritima / Judaea.
Aes, 92. Selten. Vorzüglich.
Schätzung: 750 Euro



Los 3103: Nerva, 96-98.
Aureus, 97. Selten.
Fast vorzüglich.
Schätzung: 6.000 Euro



Los 3161: Plotina.
Denar, 112-114. Sehr schön.
Schätzung: 1.000 Euro



Los 3180: Hadrianus.
Denar, 130-133. Gutes vorzüglich.
Schätzung: 400 Euro



Los 3293: Marcus Aurelius, 161-180.
Ephesos / Ionien. Aes, 161-165. Sehr selten. Vorzüglich.
Schätzung: 1.000 Euro



Los 3324: Faustina II.
Aureus. Selten. Vorzüglich.
Schätzung: 6.000 Euro



Los 3349: Lucius Verus, 161-169.
Aureus, 161/2. Gutes vorzüglich.
Schätzung: 7.500 Euro





Los 3450: Manlia Scantilla.
Denar, 193. Sehr selten. Sehr schön.
Schätzung: 1.250 Euro



Los 3499: Septimius Severus, 193-211.
Attuda / Karien. Aes. Wohl Unikum. Vorzüglich.
Schätzung: 3.000 Euro



Los 3553: Iulia Domna.
Emesa / Syrien. Tetradrachme, 215.
Sehr selten. Gutes vorzüglich.
Schätzung: 1.000 Euro



Los 3555: Diva Iulia Domna.
Denar, 218, geprägt unter Elagabal.
Sehr selten. Gutes sehr schön.
Schätzung: 750 Euro



Los 3648: Plautilla.
Akrasos / Lydien. Aes.
Wohl Unikum. Gutes sehr schön.
Schätzung: 1.000 Euro



Los 3606: Caracalla, 198-217. Soloi-Pompeipolis / Kilikien. Aes.
Sehr selten. Sehr schön. Schätzung: 2.000 Euro

Der auf der Rückseite dieser extrem seltenen Münze abgebildete Akademiker Krantor von Soloi (um 335-275 v. Chr.) ist vor allem durch seinen Kommentar zu Platons Timaios bekannt. In diesem Kommentar stellt er u. a. klar, dass Platon den Kosmos für ewig hält und dass der Kosmos eine Ursache hat, aber nicht in der Zeit. Diese bei den Akademikern vorherrschende Ansicht wurde seit der Spätantike von gewissen Sophisten angegriffen. Proklos Diadochos verteidigte Platons und somit auch Krantors Auffassung in „De Aeternitate Mundi“ mit 18 Argumenten.

In unserer eLive Auction 84 vom 4.-8. November 2024: Der Schatzfund von Borstel



Der frisch entdeckte Münzschatz mit Teilen des Tontopfes, in dem er vergraben wurde.

„In Borstel ist ein Münzschatz gefunden worden“, so kommentiert der Finder die Ereignisse im Juni 1992 im Landkreis Diepholz. Auf einem Grundstück hinter dem heimischen Hof waren eine Mitarbeiterin und er bei Pflanzarbeiten durch den Einsatz einer Bodenfräse auf einige Münzen und Tonscherben gestoßen. Durch anschließendes Nachsuchen und Nachgraben auf einem ca. 50 Meter langen Ackerstück konnte der Ursprung der Münzen ermittelt werden: ein im Boden vergrabener Tontopf, mit zahlreichen Silbermünzen verschiedener Größe und einigen Goldmünzen.

Insgesamt umfasst der Fundkomplex – bekannt als Schatzfund von Borstel – 937 Münzen, darunter 16 Goldgulden (14 rheinische Gulden und 2 Gulden des Bistums Utrecht), 92 Groschenmünzen (überwiegend Groten der Oldenburger Grafen, insbesondere Gerhards des Streitbaren, aber

auch der Grafen Nikolaus und Dietrich des Glücklichen), sowie 818 silberne Schwaren (überwiegend bremische Prägungen des II. Typs mit Schlüsselschild). Daneben enthält der Fund Prägungen aus den Grafschaften Diepholz und Hoya, der Stadt Stade und dem Bistum Verden, sowie einige Hohlpfennige. Der Fundkomplex wurde an das zuständige Landesmuseum Hannover und anschließend einem Hamburger Münzsachverständigen zur Reinigung, Bearbeitung und wissenschaftlichen Auswertung übergeben.

Der Schatzfund besteht größtenteils aus bislang nicht näher datierbaren Münzen, so weist keine Münze des Fundes eine Jahreszahl auf. Der Zeitpunkt der Fundverbergung kann daher über die wenigen datierbaren Stücke erfolgen – vier Weißpfennige Johann von Hoyas als Stiftverweser in Münster – und wird auf die Zeit zwischen 1460 und 1470 datiert. Ein zeitlicher Zusammenhang mit der Schlacht auf der Borsteler Heide von 1462 ist möglich, aber letztlich nicht beweisbar. Die Münzsorten können allerdings als typische Zusammensetzung für das Bremer Umland in dieser Zeit angesehen werden, insbesondere das gehäufte Auftreten von Bremer Schwaren und oldenburgischen Groten. Die Vermutung liegt nahe, dass es sich um die verborgenen Ersparnisse eines Bauern aus der Region Borstel handelt.

Der komplette Schatzfund von Borstel wird in unserer nächsten eLive Auction 84 vom 4.-8. November 2024 in rund 100 Losnummern versteigert.



Erzbistum Köln, Dietrich II. von Moers, 1414-1463.
Goldgulden o. J. (1432), Bonn. Sehr schön.
Schätzung: 350 Euro.



Grafschaft Oldenburg, Nikolaus, 1401-1447.
Groten o. J. Von großer Seltenheit. Sehr schön-vorzüglich.
Schätzung: 600 Euro.



Grafschaft Hoya, Erich, 1377-1427.
Brakteat, Hoya. Sehr selten. Fast vorzüglich.
Schätzung: 500 Euro.

Schönheit auf Münzen und Schönheit von Münzen – Die Sammlung Dr. Eike Druckrey



Abb. 1: Der Sammler Dr. Eike Druckrey.



1,7:1
Stater eines unbekannten sizilischen
Prägeortes, ca. 345/300 v. Chr.:
Athenakopf mit korinthischem Helm
(Los 1032; Schätzung: 500 Euro).



1,7:1
Didrachme von Hyele/Elea/Velia in Lukanien,
340/334 v. Chr.: Athenakopf mit attischem Helm
(Los 1020; Schätzung: 200 Euro).



1,7:1
Drachme von Pharsalos in Thessalien,
424-404 v. Chr.: Athenakopf mit attischem Helm
(Los 1164; Schätzung: 500 Euro).



1,7:1
Stater von Side in Pamphylien, ca. 460/430 v. Chr.:
Athena mit korinthischem Helm
(Los 1263; Schätzung: 1.000 Euro).



1,7:1
Stater von Soloi in Kilikien, ca. 385/350 v. Chr.:
Athena mit attischem Helm
(Los 1267; Schätzung: 1.250 Euro).



1,7:1
Drachme von Knidos, 449/411 v. Chr.:
Aphroditekopf
(Los 1242; Schätzung: 500 Euro).

Nur wenige Völker waren so in Schönheit verliebt wie die Griechen. Ganz gleich was Griechen begannen, ihr Streben nach Schönheit spielte immer eine zentrale Rolle. Das führt dazu, dass niemand dem Wesen dieses Volkes nahekommen kann, wenn er nicht den griechischen Enthusiasmus für Schönheit verstanden hat, sich in ihn hinein fühlen kann und ihn schließlich teilt. Dies ist die besondere Leistung des Münzensammlers Dr. Eike Druckrey (Abb. 1), der sich viele Jahrzehnte seines Lebens darum bemüht hat, diesem Kern griechischen Wesens und der damit verbundenen Ästhetik nahezukommen. Die Sammlung Dr. Druckrey ist ein greifbares Ergebnis seiner mit den Griechen geteilten Begeisterung für das Schöne. Er hat in den langen Jahren, in denen er seine Kollektion aufgebaut hat, versucht, die schönsten griechischen Münzen in schöner, wenn nicht gar schönster Erhaltung zusammenzubringen. Seine Sammlung ist auf diese Weise eine numismatische Umsetzung des Ausspruchs Johann Wolfgang von Goethes geworden: „Unter allen Völkern haben die Griechen den Traum des Lebens am Schönsten geträumt“ (Goethe, Maximen und Reflexionen. Herausgegeben von M. Becker, Weimar 1907, 56 Nr. 298). Indem er die von ihm mit großem Aufwand und Herzblut zusammengetragenen Stücke nunmehr in der Auktion 416 für andere Sammler freigibt, ermöglicht er diesen, den Glanz und die Schönheit exzellenter griechischer Münzen für ihre Kollektionen zu gewinnen.

Bei diesem Ziel hatten die Griechen zum einen ein Auge für die natürliche Schönheit, d.h. die Schönheit, die sie vorfanden – wie etwa die Schönheit einer Landschaft (insbesondere Berge, Flüsse, Quellen, aber auch Klima), eines Menschen, eines Tiers, einer Pflanze, zum anderen bemühten sie sich, Schönheit zu schaffen: Insbesondere ihre ureigenste Schöpfung, die Stadt, sollte schön sein. Seit dem ausgehenden 8. Jhdt. v. Chr. wurden griechische Städte konstruiert und nach einem Rasterschema mit rechtwinkligen Straßenverläufen geplant und angelegt. Ziel von Stadtplanung war es, dass sowohl das äußerliche, d.h. bauliche Bild der Stadt, wie auch die städtische Verfassung und Kultur der Menschen, die in ihr lebten, schön sein sollten. In der idealen Stadt sollten deren Bürger durch ihre Bildung wie auch durch ihr Auftreten ein schönes Bild abgeben.

So nimmt es nicht wunder, dass die Münzen der Städte des klassischen Griechenlands die Vorzüge, insbesondere die Schönheit der prägenden Stadt mit schönen Bildern herausstellen sollten. Meine Doktorandin Dr. Isabelle Maupai, hat in ihrer Dissertation ‚Die Macht der Schönheit‘ (Bonn: Verlag Habelt 2003) das Streben griechischer Städte nach Schönheit für die Kaiserzeit analysiert und gut lesbar skizziert. Der größte Teil der kaiserzeitlichen Schönheitskriterien wurde aus früheren Zeiten übernommen, ist somit traditionell und behält deshalb auch für die Zeiten, aus der die Münzen Dr. Druckreys stammen, d.h. für die archaische, klassische und frühe hellenistische Zeit, seine Gültigkeit. In dem beschränkten Raum dieses Artikels ist es unmöglich, auf die vielen Felder und Aspekte griechischen Strebens nach Schönheit einzugehen. Deshalb wird dieser Artikel sich auf die Selbstdarstellung der Städte durch schöne Frauen konzentrieren.

Das griechische Wort für Stadt, ‚pólis‘, ist weiblichen Geschlechts. Das legte den Gedanken nahe, die Stadt durch ein weibliches Wesen zu repräsentieren. Bei den Griechen musste die Stadtrepräsentantin schön sein. Bei diesen schönen Frauen

konnte es sich um die Schutzgöttin der Stadt, eine Quellnymphe, die ihre Stadt mit Wasser versorgte, um ihre Gründerin oder ihre Personifikation (Stadttyche) handeln. In der Sammlung Druckrey ist eine Stadttyche auf einer Tetradrachme der phönizischen Stadt Arados (Los 1282) zu sehen. Sie trägt auf ihrem Kopf eine Mauerkrone, so dass sie ohne Schwierigkeiten als Personifikation der Stadt Arados zu erkennen ist. Solche Stadtgöttinnen wurden als Tyche (‚Schicksalsgöttin‘) bezeichnet, weil sie das erhoffte gute Geschick und das Gedeihen einer Stadt durch die Jahrhunderte verkörpern sollten. Die Stadttyche von Arados ist wohlfrisiert – kleine Löckchen umrahmen ein anmutiges Gesicht –, sie trägt Ohrschmuck und hat einen Hinterkopfschleier, der auf ihre Schultern hinabfällt, in ihr Haar drapiert. Im gesamten griechischen Osten konnten Frauen ganz unterschiedliche Formen von Schleiern tragen. Diese sollten auf die Wohlerzogenheit, vornehme Zurückhaltung und Schamhaftigkeit einer Frau, früher sprach man von Sittsamkeit und Ehrbarkeit, hinweisen. Die Stadtgöttin wurde als Jungfrau gedacht – und sie sollte auf immer Jungfrau bleiben: Niemand sollte sie entjungfern bzw. den Mauerring, den sie auf dem Kopf trug, durchbrechen. Diese Vorstellung von der jungfräulichen Stadt blieb bis in die frühe Neuzeit erhalten: Als Tilly, der Feldherr der katholischen Liga, 1631 das protestantische Magdeburg einnahm, sprach man ironisch von der ‚Magdeburger Hochzeit‘. Mit dem Durchbrechen des Mauerrings hatte die Stadt Magdeburg (der Name bedeutet ‚Jungfernstadt‘) ihre Jungfräulichkeit verloren, war vergewaltigt worden. Die ‚Magdeburger Hochzeit‘ war nicht nur ein Bild. Soldaten, die in dem langen und brutal geführten Dreißigjährigen Krieg völlig verroht waren, haben damals Mädchen und Frauen Magdeburgs Schlimmes angetan. Auch in der Antike ist es bei der Eroberung von Städten zu ähnlichen Vorfällen gekommen, so dass verständlich wird, warum der Mauerring einer Stadt nicht durchbrochen werden sollte und die ‚Jungfräulichkeit‘ der Stadtgottheit so wichtig war.



1,7:1
Tetradrachme von Arados in Phönizien,
92/91 v. Chr.: Stadtgöttin mit Mauerkrone
(Los 1282; Schätzung: 200 Euro).



1,7:1
Drachme des Brettischen Bundes,
ca. 215/205 v. Chr.: Hera Lakinia mit Schleier
(Los 1021; Schätzung: 600 Euro)



1,7:1
Dekadrachme von Syrakus,
400/379 v. Chr.: Schilf im Haar
(Los 1073; Schätzung: 10.000 Euro).



Abb. 4: Syrakus, Halbinsel Ortygia aus der Luft, Wikipedia, Agostino Artnoir Sella.



Abb. 5: Arethusaquelle, JN.



1,7:1
Tetradrachme von Syrakus,
nach 480 v. Chr.:
Haarkranzfrisur mit Hängezopf
(Los 1061; Schätzung: 400 Euro).



1,7:1
Tetradrachme von Syrakus,
nach 480 v. Chr.: Haarkranzfrisur
mit umgeschlagenem Hängezopf
(Los 1062; Schätzung: 750 Euro).



1,7:1
Tetradrachme von Syrakus,
450/440 v. Chr.:
Haarkranzfrisur mit
ineinandergeschlungenem
Nackenzopf
(Los 1065; Schätzung: 600 Euro).



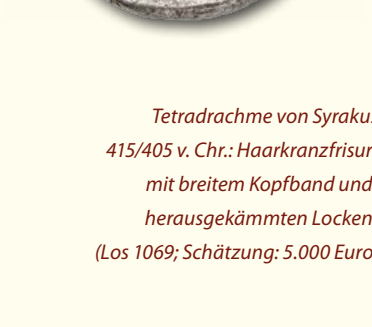
1,7:1
Tetradrachme von Syrakus,
420/415 v. Chr.: Haarkranzfrisur
mit Bändern und Sakkos
(Los 1066; Schätzung: 1.250 Euro).



1,7:1
Tetradrachme von Syrakus,
415/405 v. Chr.:
Haarkranzfrisur mit Zentralrosette
und Hinterkopftuff
(Los 1067; Schätzung: 2.000 Euro).



1,7:1
Tetradrachme von Syrakus,
415/405 v. Chr.: Haarkranzfrisur
mit Lampadion
(Los 1068; Schätzung: 2.500 Euro).



1,7:1
Tetradrachme von Syrakus,
415/405 v. Chr.: Haarkranzfrisur
mit breitem Kopfband und
herausgekämmten Locken
(Los 1069; Schätzung: 5.000 Euro).

In derselben Rolle wie die Stadtpersonifikation erscheint oftmals die Göttin Athena als Schutzgöttin von Städten: Ein schöner Frauenkopf mit einem schönen Helm ist auf den Vorderseiten vieler Münzen zu sehen. Athena war aus zweierlei Gründen ein bildlich dekorativer und symbolträchtiger Schmuck für die Vorderseiten von Münzen: Zum einen stellten die Griechen sich Athena als eine schöne wie wehrhafte, wenn nicht gar kriegerische Göttin vor – sie verkörperte den athletischen Frauentypus wie etwa die gut trainierten Spartanerinnen, die bei den Griechen als schöne und begehrenswerte Vertreterinnen des weiblichen Geschlechts galten –, zum anderen wurde Athena wie die personifizierte Stadtgöttin als Jungfrau gedacht. Athena wurde deshalb in vielen Städten als Stadtschützerin verehrt und als ‚Poliás‘/‚Stadtgöttin‘ angerufen. Oftmals wurden ihr aber noch andere Patronatsfunktionen zugesprochen: So war Athena auch die Schutzgöttin der für die Griechen so wichtigen Ölbäume, der Handwerker und neuer Erfindungen. In letzterer Funktion galt sie als die Göttin der Wissenschaften und somit der Weisheit. Bis heute führen viele Akademien in ihrem Signet einen Athenakopf (Abb. 2).

Auf einem schönen, aber legendenlosen sizilischen Stater, der an die Münzen von Korinth erinnert, ist ein Athenakopf mit korinthischem Helm zu sehen (Los 1032): Athena hat den Helm nach hinten geschoben, so dass ihr Gesicht sichtbar ist. Der Helm ist mit einem Nackenschutz ausgestattet, unter dem sich Locken der Göttin neckisch hervorringeln. Einen attischen Halbkugelhelm mit Helmbusch und Zierrat in Gestalt von Flügeln trägt Athena auf einer Didrachme von Hyele/Elea/Velia (Los 1020). Ihr Gesicht drückt wehrhafte Entschlossenheit aus. Ein besonders anmutiger Athenakopf ist auf einer Drachme des thessalischen Pharsalos zu finden (Los 1164). Auch auf dieser Münze trägt die Göttin einen attischen Helm mit kunstvoll drapiertem Helmbusch. Die Wangenklappen des Helmes hat sie hochgeklappt, so dass die mädchenhafte Schönheit ihres Gesichtes auf dieser Prägung in der Sammlung Druckrey einen unvergesslichen Eindruck hinterlässt. Strenger hingegen, mehr kriegerisch als schön wirkt Athena auf einem spätklassischen Stater (3. Viertel des 5. Jhdts. v. Chr.) der pamphyliischen Stadt Side (Los 1263). Die Stadt, die damals am Rande der griechischen Welt lag und in der eine kleinasiatische Sprache gesprochen wurde, bemühte sich zwar, griechische Kunstformen zu adaptieren, erreichte aber noch nicht deren Schönheit. Athena trägt auf der sidetischen Silberprägung einen nackenschutzlosen korinthischen Helm mit Helmbusch, den sie nach hinten zurückgeschoben hat. Ein schöner Athenakopf ist auch auf einem sehr seltenen Stater der

Stadt Soloi zu sehen (Los 1267). Die noch weiter östlich als Side in Kilikien gelegene Stadt konnte offensichtlich auf einen guten Stempelschneider zurückgreifen. Er schuf einen schönen Athenakopf mit attischem Helm. In diesem Fall mag diese spezifische Helmform gewollt sein, denn in Soloi wurde



**HEIDELBERGER AKADEMIE
DER WISSENSCHAFTEN**
Akademie der Wissenschaften
des Landes Baden-Württemberg

Abb. 2: Viele Akademien führen in ihrem Signet einen Athenakopf.

wegen der Namensähnlichkeit erzählt, dass die Stadt von dem athenischen Verfassungsreformer Solon gegründet worden sei. Mit der athenischen Kulturblüte hatten die Bürger von Soloi jedoch nichts gemein, denn sie waren dafür bekannt, dass sie ein schauriges Griechisch sprachen, so dass bis heute bestimmte sprachliche Missgriffe als Soloikismen bezeichnet werden. Auf der Münze von Soloi ist der Helm der Athena mit einem springenden Greifen verziert. Greife waren Fabelwesen, deren Hinterkörper löwenartig, deren Vorderkörper aber greifvogelartig gestaltet waren.

Es war aber nicht nur der athletisch-mädchenhafte Frauentypus der Athena, der einem griechischen Frauentypus entsprach. Auch Frauen in reiferem Alter wie Hera, die Gattin des Zeus, fanden Gefallen, konnten als schön gelten und wurden auf Münzen dargestellt. Auf einem Stater des süditalischen Verbundes brettischer Städte ist Hera Lakinia, der unweit der Stadt Kroton ein bedeutendes Heiligtum geweiht war, als schöne und würdevolle Frau mittleren Alters dargestellt (Los 1021). Hera trägt ein Diadem und reichlich Schmuck. Ohringe und Halskette sind Statussymbole, denn Hera ist die Gattin des höchsten Gottes der Griechen. Darauf weist auch das Zepter, das sie über die linke Schulter gelegt hat. Als treue und vorbildliche Ehefrau und als Schützerin der Familie trägt sie einen Kopfschleier. In dieser Funktion war sie allerdings bei ihrem notorisch untreuen Gatten, vor dem keine weibliche Schönheit sicher war, nicht sonderlich erfolgreich. In gewisser Weise war es nur konsequent, dass der höchste Gott der Griechen als ein Liebhaber von Schönheit und der mit ihr ausgestatteten weiblichen Schönheiten skizziert wurde. Hinter Hera ist eine Heuschrecke mit kurzen Tentakeln zu sehen: Anscheinend handelt es sich um eine der gefürchteten Wanderheuschrecken, die von Afrika kommend in großen Schwärmen auftraten und die wogenden Getreidefelder Süditaliens kahlfressen konnten (zu der Darstellung der Heuschrecke vgl. S.M. Hurter, Crickets/Grasshoppers/Locusts. A new view on some insect symbols on coins of Magna Graecia



Abb. 3: Praxiteles, Knidische Venus,
Rom, Sammlung Altemps, JN.



1,7:1
Stater von Terina, 400/356 v. Chr.:
Die Nymphe Terina // Nike
(Los 1031; Schätzung: 4.000 Euro).

and Sicily, Nomismatika Chronika 23, 2004, 11-20). Hera Lakinia wurde offensichtlich angerufen, um die Getreideernten vor den gefürchteten Einfällen dieser Insekten zu schützen.

Die dritte Gottheit, die auf dem Berg Ida unweit von Troja neben der athletisch-schönen Athena und Hera, der schönen, gutverheirateten Frau in den besten Jahren, sich zu einem Schönheitswettbewerb einstellte, war Aphrodite. Ihr Aufgabenbereich war alles, was mit weiblicher Schönheit zu tun hatte. Oft wurde sie als die Vertreterin der aggressiven Schönheit stilisiert, einer verführerischen Anziehungskraft, die bei Männern zum Aussetzen des Verstandes führen konnte und oftmals böse Auseinandersetzungen im Gefolge hatte, schließlich auch Kriege auszulösen vermochte. In der Sammlung Dr. Druckrey erscheint Aphrodite auf einer schönen Drachme, die in der 2. Hälfte des 5. Jhdts. v. Chr. von der Stadt Knidos geprägt wurde (Los 1242). Knidos war einer der wichtigsten Kultorte der Aphrodite in der griechischen Welt. Für Knidos schuf der griechische Bildhauer Praxiteles (ca. 390-320 v. Chr.) eine der berühmtesten und verführerischsten Aphroditestatuen der antiken Welt, die Knidische Aphrodite. Sie war eine der beliebtesten Statuen der antiken Welt, von der bisher an die 200 Kopien ans Tageslicht gekommen sind (Abb. 3). Auf der knidischen Münze, die etliche Jahrzehnte, bevor Praxiteles seine Marmorstatue schuf, geprägt wurde, erweckt Aphrodite einen strengen Eindruck, ist aber kunstvoll frisiert. Das Haar zieht sich perlschnurartig über den Kopf hinweg, diademartig ist ein Band über den Vorderkopf geschlungen. Im Nacken läuft Aphrodites Haar in einen großen zweiteiligen Hängezopf aus, der in einen oberen ovalen und einen unteren kugelartigen Teil geflochten ist. Die obere ovale Haarpartie ist zur Hälfte in einem Haarsäckchen geborgen, der untere kugelige Teil ganz in ein solches eingeschlagen. Die Bedeutung der Frisur für die Schönheit einer Frau wird besonders deutlich auf den Münzen von Syrakus. Auf ihnen erscheint ein Frauenkopf, der von vier Delphinen umgeben ist. In einigen Fällen hat die Frau Schilfblätter in ihr Haar geflochten (Los 1073). Das alles macht es wahrscheinlich, dass es sich um die Quellgöttin Arethusa handelt. Gewässergottheiten sind vielfach auf Münzen sizilischer Städte dargestellt: Flussgötter und schöne Nymphen. In Sizilien mit seinen heißen Sommern war Wasser ein kostbares Gut. Die Menschen, insbesondere in größeren Städten, waren auf das Sprudeln der Quellen angewiesen. Nicht ohne Grund beginnt der Dichter Pindar sein Siegeslied auf den syrakusischen Tyrannen Hieron, dessen Rennpferd 476 v. Chr. in Olympia siegte, mit dem Ausruf: „Das Beste freilich ist das Wasser!“ (Pindar, Olympische Oden 1, 1). Quellen und Bäume, so dachte der antike Mensch, waren von schönen jungen Frauen belebt, die man als Töchter der Mutter Erde und des Meeresherrn Okeanos ansah und Nymphen nannte. Immer wieder stellten virile Vegetationsgötter – z.B. Pan und die Satyrn – wie auch Flussgötter diesen attraktiven jungen Frauen nach. Sehr viele von ihnen versuchten, den wilden Gesellen zu entkommen und ihre Jungfräulichkeit zu bewahren: Dahinter steht die Vorstellung, das Wasser rein sein sollte. Deshalb musste die Herrin des Wassers unberührt bleiben. Es war die der Sexualität abgeneigte Göttin Artemis, die die Nymphen bei der Abwehr ihrer oft aufdringlichen Verehrer unterstützte.

Arethusa ist ein häufiger Name für Quellen. Er bedeutet soviel wie ‚Benetzerin‘. Dem Mythos nach war Arethusa eine Nymphe, die einst im griechischen Bergland von Arkadien ihre Quelle hatte. Wegen ihrer Schönheit fühlte sich der an Olympia vorbeifließende Flussgott Alpheios zu ihr hingezogen und verfolgte sie. Die Göttin Artemis sorgte dafür, dass das schöne arkadische Mädchen ihm entkam. Arethusa soll unter dem Ionischen Meer weggetaucht sein und auf der Insel Ortygia (‚Wachtelinsel‘), dem Siedlungszentrum von Syrakus, wieder ans Tageslicht gekommen sein (Abb. 4 und 5).



1,7:1
Didrachme von Kamarina, 415/405 v. Chr.:
Die Nymphe Kamarina auf einem Schwan
(Los 1044; Schätzung: 7.500 Euro).

Es ist geradezu ein Wunder, dass so nah am Meeresrand eine Süßwasserquelle schüttete. Auch deshalb waren Arethusa und ihre Quelle weithin bekannt. Die von Dr. Druckrey in seiner Sammlung zusammengetragenen Münzen mit Arethusa-Darstellungen – meist in grandioser Erhaltung – zeigen die Nymphe mit so vielen schönen Frisuren, dass die Münzen noch den Friseuren unserer Tage gute Anregungen geben können. Die rasche Entwicklung der Arethusa-Frisuren vermag auch zu zeigen, wie bereits in der Antike Damenfrisuren einer sich immerzu wandelnden Mode unterworfen waren: Grundlage der meisten Frisuren ist die sogenannte Haarkranzfrisur (vgl. dazu M. Gkikaki, Die weiblichen Frisuren auf den Münzen und in der Großplastik zur Zeit der Klassik und des Hellenismus. Typen und Ikonologie, Diss. Univ. Würzburg, Würzburg 2011). Das lange Haar, das sich in vielen Segmenten über den Kopf zieht, ist durch feine Ritzlinien wiedergegeben, so dass eine Haarkappe entsteht. Dieses Kalottenhaar ist in der Mitte gescheitelt und über der Stirn zu einer Haarrolle gedreht. An den Schläfen fällt die Haarrolle vor den Ohren ab. Im Nacken endet das feinsträhnlige Haar der schönen Arethusa in einem Hängezopf (Los 1061). Auf einer aparten Tetradrachme (Los 1062) ist der Hängezopf umgeschlagen und läuft am Hinterkopf in einen abgeordneten Haarschopf aus. Auf einer anderen Tetradrachme ist die Stirnrolle nicht gerade, sondern wellenförmig frisiert, der Nackenzopf aber kunstvoll ineinandergeschlungen (Los 1065). Besonders apart ist die Frisur der Arethusa auf einer weiteren Münze (Los 1066): Ihr Haar ist von vielen Bändern durchzogen, die auch den größten Teil des Hängezopfes umhüllen. Man spricht von einer Sakkos- oder auch Sphendone-Frisur, weil das Haar in einem ‚Säckchen‘ bzw. in einer ‚Schleudertasche‘ geborgen ist. Das Wort ‚sakkos‘ wurden von den Griechen aus einer semitischen Sprache entlehnt, gelangte als ‚saccus‘ ins Lateinische, wurde dann ins Althochdeutsche übernommen und ist uns heute als ‚Sack‘ geläufig. Im Laufe der Zeit musste Arethusas Frisur sich neuen Entwicklungen anpassen. Der Hängezopf wurde unmodern, die Frisur nahm eine zwei- oder dreigliedrige Gestalt an. Auf einer Tetradrachme (Los 1067) ist die Stirnpartie zunächst von einem Lockenkranz umgeben; von der Kopfmitte ringeln rosettenartig, aber eng am Kopf anliegend Haare herab; der Hinterkopf ist von einem ausladenden Haartuff bedeckt. Dieser Tuff fehlt auf einer weiteren Tetradrachme (Los 1068); nur zwei längere Locken fallen aus den beiden durch ein Haarband getrennten Lockenrollen in den Nacken herab. Über dem Mittelkopf züngeln Locken wie kleine Flämmchen hervor, so dass diese Haartracht als Lampadion-Frisur bezeichnet wurde. Lampadion heißt soviel wie kleine Fackel; unser Wort ‚Lampe‘ geht auf diesen Wortstamm zurück. Auf der wunderschönen Tetradrachme mit dem Namen des Euainetos trägt Arethusa ein breites Haarband mit Verzierungen, das sich um den gesamten Kopf herumzieht und große Teile des Haars verbirgt. Die zentrale Kopfpartie ist rosettenartig in dünne Strähnen segmentiert. Aus dem Haarband wurden einzelne Locken herausgekämmt, um die Frisur aufzulockern (Los 1069).

Die zahlreichen syrakusischen Stücke der Sammlung Dr. Druckrey zeigen auf diese Weise, wie sehr das antike Schönheitsideal auf Frisuren konzentriert war.

Auch die Münzen weiterer griechischer Städte sind mit den Köpfen von Nymphen geschmückt. Auf einer Münze von Terina (Los 1031) ist jene Nymphe abgebildet, die der Stadt ihren Namen gab. Auch sie trägt wie Arethusa eine Haarkranzfrisur und ist wie sie mit schönen Ohringen und einer Halskette geschmückt. Auf der anderen Seite der Münze findet sich eine der anmutigsten Darstellungen der griechischen Siegesgöttin Nike. Ein geflügeltes junges Mädchen sitzt auf einem Altar und schaut auf einen Vogel, der sich gerade auf ihrer elegant ausgestreckten rechten Hand niedergelassen

hatte. Die Siegesgöttin trägt ein dünnes Gewand, in dem sich ihre schönen Körperformen abzeichnen. Ähnlich graziös ist auf einer Didrachme die Nymphe Kamarina wiedergegeben (Los 1044). Sie galt als die Herrin jenes Sees bei der Stadt Kamarina, der heute ausgetrocknet ist, in der Antike aber ein Sammelpunkt für Wasservögel aller Art war. Die Griechen hatten ein Auge für die Schönheit solcher Vogelparadiese. Schon Homer beschreibt in einer berühmten Stelle seiner Ilias (II 459-466) die Vogelscharen der Asischen Wiese am Kaÿstros-Fluss, der bei Ephesos ins Meer mündet. Auch im thessalischen Larissa (Los 1161) und im kleinasiatischen Sinope (Los 1194) schmücken die namengebenden Nymphen Münzen dieser Städte. Die Nymphe Larissa ist en face, d.h. von vorn wiedergegeben und schaut den Betrachter des Münzbildes an.

An der Nord- und Westküste Kleinasien gab es Städte, die ihre Gründung auf Amazonen zurückführten. Diese kriegerischen Frauen, die dem Mythos nach in die Rolle von Männern geschlüpft waren, eigneten sich ebenfalls für die Darstellung auf Münzen, verkörperten sie doch die Abwehrbereitschaft der Städte und gaben ein schönes Bild ab. In der Sammlung Dr. Druckrey gibt es eine Tetradrachme mit der Amazone Kyme (Los 1210).



Tetradrachme von Kyme
in der Aiolis:
Die Amazone Kyme
(Los 1210; Schätzung: 750 Euro).

Die Erfahrungen, die die Städte bei der Darstellungen weiblicher Stadtgottheiten gewonnen hatten, kamen den hellenistischen Königen zugute, wenn sie ihre Frauen auf Münzen verewigen wollten. Das schöne wie würdevolle Porträt der Philistis, der Gattin Hierons II. von Syrakus, zeigt die Königin mit Kopfschleier im Typus der Gottheit Demeter (Los 1091).



16 Litren Münze Hierons II.,
ca. 240-216 v. Chr.:
Kopf der Philistis mit Schleier
(Los 1091; Schätzung: 1.000 Euro).

Anhand der grandiosen Kollektion Dr. Eike Druckrey lässt sich zeigen, dass es vor allem die Köpfe und weniger Ganzkörperdarstellungen von Frauen waren, die auf Münzen die identitäre Schönheit weiblicher Gestalten zum Ausdruck brachten. Die Münze war ein zu kleines Objekt, als dass sie das vermitteln konnte, was Statuen oder die nahezu völlig verlorenen gegangenen Gemälde den Menschen des Altertums nahebringen konnten. Die griechischen Städte und ihre Künstler haben sehr schnell erkannt, mit welchen Darstellungen und in welchem Design sie die Schönheit ihrer Stadtgöttinnen auf Münzen wirkungsvoll herausstellen konnten.

Prof. Dr. Johannes Nollé

Als Bayern und Russland aneinander gerieten ...



Carl Theodor Kurfürst von Pfalz-Bayern (1724-1799)



Karl August Fürst von Bretzenheim (1768-1823)



Pawel I. Petrowitsch Kaiser von Rußland (1754-1801)

Kurz nachdem Carl Theodor, Pfalzgraf und Kurfürst (1724–1799, reg. seit 1742 als Kurfürst Carl IV. der Pfalz, seit 1777 als Carl II. von Kurbayern) die Regierung auch in Bayern übernommen hatte, nahm er das Projekt der Wiedererrichtung der Englischen Zunge des Malteserordens als Englisch-Bayerische Zunge in Angriff – diese war zuvor in der Reformation untergegangen. 1782 errichtete Großmeister Emanuel de Rohan Polduc (1725–1797, reg. seit 1775) das Großpriorat Bayern des Ordens. Er stattete es mit den Gütern des Jesuitenordens aus, der 1773 von Papst Clemens XIV. (Lorenzo Ganganelli – 1705–1774, Papst seit 1769) auf Druck der Könige von Frankreich, Spanien und Portugal aufgehoben worden war. Zum Großprior bestimmte Carl Theodor seinen illegitimen Sohn Karl August von und zu Bretzenheim (1768–1823), seit 1774 Graf und seit 1789 Fürst von und zu Bretzenheim, Großprior von 1782 bis 1799.

Der russische Kaiser Pawel I. Petrowitsch (1754–1801, reg. seit 1796) – seit 1797 Protektor und ab 1798, nach der Vertreibung des Ordens von Malta durch den französischen General Napoléon Bonaparte (1769–1821, reg. von 1804 bis 1814 und 1815 als Kaiser der Franzosen) de facto Großmeister des Malteserordens – errichtete als Folge der dritten polnischen Teilung von 1793 im Jahre 1797 ein katholisches Großpriorat des Ordens im Russischen Reich. Er gliederte es der Englisch-Bayerischen Zunge an, die hierdurch zur Englisch-Bayerisch-Russischen Zunge des Ordens wurde. Im darauf folgenden Jahr, 1798, gründete Pawel auch ein orthodoxes Großpriorat des Heiligen Johannes von Jerusalem [Орден Святого Иоанна Иерусалимского] im Russischen Reich, das er mit 98 Kommenden ausstattete.

Nach dem Tod Carl Theodors am 16. Februar 1799 übernahm Maximilian IV. Joseph von Pfalz-Zweibrücken-Birkenfeld (1756–1806, reg. seit 1799 als Kurfürst Maximilian IV. Joseph und seit 1806 als König Maximilian I. Joseph von Bayern) die Regierung in Pfalz-Bayern. Noch am Tage seines Regierungsantritts, nach anderen Quellen zwei Tage später, hob er das Großpriorat Bayern des ohnehin beim Volk unbeliebten Malteserordens auf – mittels von langer Hand vorbereiteter Maßnahmen und mit sofortiger Wirkung. Er setzte den ihm verhassten („gefürsteten Bastard seines Vorgängers“) Großprior Karl August Fürst von Bretzenheim ab und ließ sämtliche Ordensgüter zugunsten der Königlichen Hofkammer einziehen.

Dies hatte überaus harsche Gegenreaktionen des cholerischen Ordens-Großmeisters – des russischen Kaisers Pawel I. Petrowitsch – zur Folge, der dies als eine eindeutige Parteinahme Bayerns für die Republik Frankreich gegen die strategischen Interessen des Russischen Reiches interpretierte. Er sah seine ureigensten Interessen als Großmeister des Ordens wie auch als Kaiser des Russischen Reiches durch die unbedachte Maßnahme Bayerns deutlich bedroht. Nachdem er davon Nachricht erhalten hatte, ordnete Pawel I. in einem seiner berüchtigten und allseits gefürchteten Wutausbrüche an, daß der bayerische Botschafter am Hofe von Sankt Petersburg, Franz Xaver Freiherr von Reichlin-Meldegg in Gewahrsam zu nehmen sei und das Russische Reich per sofort zu verlassen habe. Letzterer wurde auf direkte Anordnung des Kaisers in äußerst beschämender Weise auf einem Leiterwagen von der Polizei (nicht einmal vom Militär!) direkt an die Grenze des Russischen Reiches gebracht. Weiter ordnete der Kaiser an, daß die russische Armee – die sich auf dem Weg nach Frankreich befand – sofort im Kurfürstentum Bayern einzumarschieren habe. Diese Reaktionen hatten weder Maximilian IV. Joseph, noch sein Außenminister Maximilian von Montgelas (1759–1838, im Amt von 1799 bis 1817) noch die kurbayerische Regierung vorausgesehen; sie zeigten sich dementsprechend von den Maßnahmen vollkommen überrascht.

Die Angelegenheit sollte nicht weiter eskalieren. So wurde beschlossen, eine diplomatische Mission nach Sankt Petersburg zu senden, um den erzürnten Kaiser Pawel zu besänftigen und mit ihm zu verhandeln: den Schwager des Kurfürsten, den soeben zum Herzog in Bayern erhobenen Wilhelm Pfalzgraf und Herzog von Zweibrücken-Birkenfeld zu Gelnhausen (1752–1837), zusammen mit dem Bailli Frà Johann Baptist Anton Freiherrn von Flachslanden (1739–1822), Statthalter und Administrator des Großpriors von Bayern, und François Gabriel Chevalier de Bray (1765–1832), Wirklicher Geheimer Rat im bayerischen Außenministerium, ein versierter Diplomat.

Kurfürst Maximilian IV. Joseph sah sich gezwungen, Kaiser Pawel anzubieten, alle gegen den Malteserorden in Bayern gerichteten Maßnahmen in Bayern zurückzunehmen, das Großpriorat Bayern neu zu gründen und den russischen Kaiser als rechtmäßigen Großmeister des Ordens anzuerkennen. Ende August erreichte die Gesandtschaft Sankt Petersburg, und nach kurzen erfolgreichen Verhandlungen konnte eine Vereinbarung

getroffen werden, die im Wesentlichen alle Forderungen Kaiser Pawels erfüllte. Allein die Amtsenthebung des bisherigen Großpriors Karl August Fürst von und zu Bretzenheim blieb in Kraft. An seiner Stelle wurde der erst vier Jahre alte zweite Sohn des Kurfürsten, Karl Theodor Prinz von Bayern (1795–1875) zum Großprior ernannt, und der Bailli von Flachslanden zu dessen Statthalter und damit zum faktischen Regenten des Malteserordens in Bayern. Die russische Invasion wurde gestoppt und damit der Krieg gegen Bayern, welches in diesem sicher unterlegen gewesen wäre.

Als Dank für den in seinem Sinne guten Ausgang der Affäre nahm Kaiser Pawel I. am 28. August 1799 Wilhelm von Pfalz-Birkenfeld zu Gelnhausen, Herzog in Bayern, als 325. Ritter in den Kaiserlichen Orden des hl. Apostels Andreas des Erstberufenen [Императорский орден Святого Апостола Андрея Первозванного] auf und übergab ihm die Ordensinsignien in Brillanten. Gleichzeitig wurde Wilhelm als Komtur in das russische Großpriorat des Malteserordens aufgenommen. Der Bailli von Flachslanden wurde zum russischen General ernannt und erhielt den Kaiserlichen Orden des hl. Fürsten Alexander Newsky [Императорский орден Святого Князя Александра Невского].

Genau dieses, dem Herzog Wilhelm in Bayern von Kaiser Pawel I Petrowitsch am 28. August 1799 übergebene Kleinod des Andreas-Ordens aus dem Nachlaß des Herzogs Wilhelm – allerdings seiner Juwelen vollständig beraubt – wird jetzt in unserer Auktion 415 am 28. Oktober 2024 unter der Losnummer 371 angeboten. Es dürfte sich hierbei um eines der ganz wenigen erhaltenen Kleinode des Ordens in Brillanten aus diesem Zeitraum handeln, wenn auch nur in Form der Karkasse. Experten erachten dieses Objekt dennoch als historisches sowie museales Objekt.

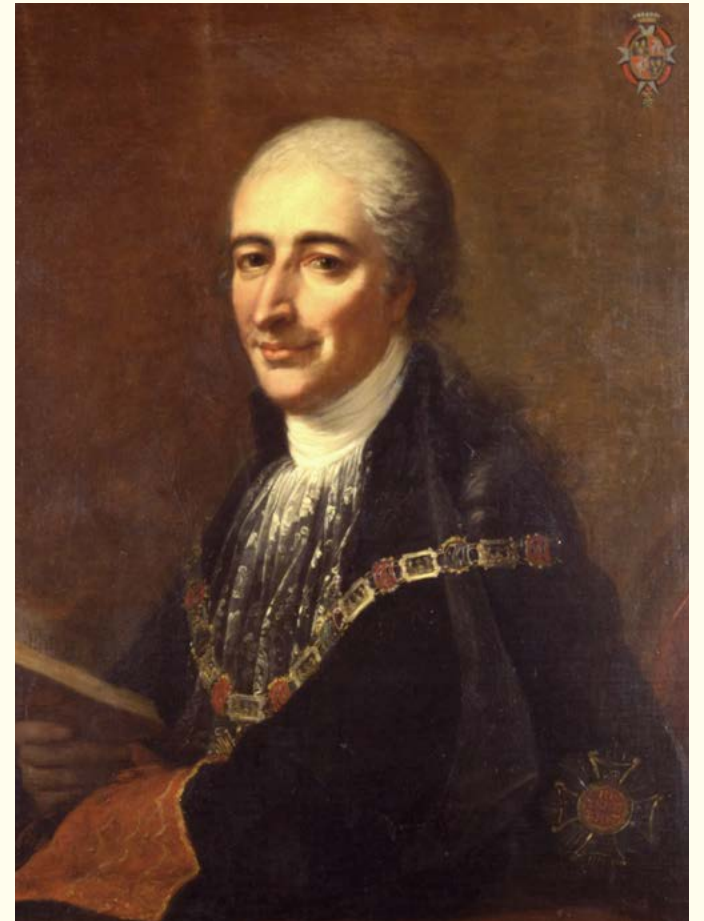
Michael Autengruber



Frà Johann Baptist Anton Freiherr von Flachslanden (1739-1822)



Maximilian IV./I. Joseph Kurfürst/König von Bayern (1756-1825)



Maximilian von Montgelas (1759-1838)



Wilhelm Herzog in Bayern (1752-1837), um 1799



Wilhelm Herzog in Bayern (1752-1837), um 1810



Karkasse des
Kleinods des russischen
St. Andreas-Ordens
in Brillanten



Literatur:

Autengruber, Michael, und Feder, Klaus H.: Bayern und Malta - Das Großpriorat Bayern der Bayerischen Zunge des Souveränen Malteser Ritterordens und seine Insignien (1782-1808). Brannenburg und Konstanz 2002.

Freller, Thomas: The Anglo Bavarian Langue of the Order of Malta. Malta 2001.

Gavrilova, Liudmila: Treasures of the Order of Malta - Nine Centuries in the Service of Faith and Charity. Moskau 2012.

Taube, Baron Michel, de: L'Empereur Paul Ier de Russie Grand Maître de l'Ordre Souverain de Malte et «Grand Prieuré Russe» de l'Ordre de Saint Saint-Jean-de-Jérusalem. Genf und Paris 1982.

Medaillen aus Nachlässen herzoglicher Häuser bei Künker



Im Rahmen unserer 415. Auktion Orden, Ehrenzeichen, Münzen und Medaillen aus Hochadels- und Privatbesitz am 28. Oktober 2024 gelangt auch eine ganze Reihe an seltenen und sehr seltenen nicht tragbaren Medaillen, tlw. in ihren Etuis, aus herzoglich bayerischen und württembergischen sowie königlich bulgarischen Nachlässen zur Versteigerung, darunter auch einige frühe Exemplare des Künstlers Karl Götz.

Aus dem Nachlass des Herzogs Max in Bayern („Zither-Maxl“ – 1808–1888), des Vaters der österreichischen Kaiserin Elisabeth („Sisi“ – 1837–1898), stammt zum Beispiel, angeboten unter Los 361, das Paar der Offiziellen Erinnerungs-Medaille in Gold auf die Vermählung Kaiser Franz Josephs I. (1830–1916, reg. seit 1848) mit Elisabeth Herzogin in Bayern am 24. April 1854 in Wien, zu jeweils 35 Dukaten, Durchmesser jeweils 55,8 mm, 986/000 Dukatengold, 122,2 bzw. 122,3 g schwer, von Konrad Lange (1806–1856). Die Medaillen zeigen auf dem Avers die Brustbilder des Brautpaares nebeneinander nach rechts, mit der Stempelschneider-Signatur „K.LANGE“, auf dem Revers die Szene der Einsegnung des Paares durch Joseph Othmar von Rauscher, Erzbischof von Wien, in der Augustinerkirche in Wien, nicht wie fälschlicherweise meist in der Fachliteratur angegeben, in der Hofkapelle zu Wien. Die beiden Stücke befinden sich in der originalen, aufwendig gestalteten und mit Messing-Applikationen beschlagenen Präsentations-Schatulle in Maroquin-Leder, in der sie Herzog Max von seinem Schwiegersohn Kaiser Franz Joseph I. überreicht wurden. Diese Goldenen Medaillen wurden nur an sehr enge Mitglieder der Familien des Brautpaares ausgegeben.

Ein ähnliches Medaillenpaar, jedoch in Silber (Los 362) stammt aus dem Nachlass des jüngeren Bruders der Kaiserin Elisabeth, Carl Theodor Herzog in Bayern (1839–1909). Auch diese beiden Exemplare befinden sich in der originalen, aufwendig gestalteten und mit Messing-Applikationen beschlagenen Präsentations-Schatulle in Maroquin-Leder, in der sie Herzog Carl Theodor von seinem Schwager Kaiser Franz Joseph I. überreicht wurden. Auch hierbei handelt es sich um nicht allzu häufige Exemplare der Medaille, die nicht mit den später angefertigten Nachprägungen verwechselt werden dürfen, die auf dem Rand mit „MÜNZE WIEN“ gekennzeichnet sind.

Aus dem Nachlass von Maria José Herzogin in Bayern (1857–1943), geb. Infantin von Portugal, Tochter König MIGUELS I. von Portugal (1802–1866, reg. von 1828 bis 1834), verheiratet mit Dr. med. Carl Theodor Herzog in Bayern, der später im Leben ein bedeutender Augenarzt in München wurde, stammt die Prämienmedaille für Verdienste um die Medizin, die seine Gemahlin Maria José Herzogin in Bayern aus Anlass des 70. Geburtstags von Carl Theodor Herzog in Bayern am 9. August 1909 in Gold, in Silber (und in Bronze?) gestiftet hat. Mit dem Entwurf und der Herstellung der Stempel wurde der namhafte Medailleur Alois Börsch (1855–1923) beauftragt. Die Medaillen zeigen auf dem Avers die Büste Carl Theodors nach links, mit der Stempelschneider-Signatur „A.BOERSCH“ im Halsabschnitt; auf dem Revers eine fünfzeilige Inschrift in lateinischer Sprache unter Lorbeerzweigen. Von der Goldenen Medaille wohl zu 14 Dukaten (Los 285), Durchmesser 41,1 mm,



Auktion 415 - Los 361
Kaiserreich Österreich.
Erinnerungs-Medaille auf die Vermählung Kaiser Franz Josephs I. mit Elisabeth Herzogin in Bayern am 24. April 1854 in Wien.
Medaillenpaar der Goldenen Medaille zu jeweils 35 Dukaten.
In originaler Präsentations-Schatulle. Aus dem Nachlass von Herzog Max Joseph in Bayern (1808-1888).
Von allergrößter Seltenheit.
Schätzung 40.000 Euro

986/000 Gold, 48,7 g, wurden nur zwei Exemplare geprägt, die erste im Februar 1910 (zu 142,10 M), als Carl Theodor bereits verstorben war, die zweite im Juli 1910. Von der Silbernen Medaille, Silber, 44,2 g, erfolgte die Ausprägung von zwei Exemplaren (zu 5,40 M) im Februar 1910. Im Juli 1910 wurden zwei Medaillen in Silber nachgeprägt, sowie im Dezember 1910 noch eine weitere in Silber für die Staatliche Münzsammlung. Von diesen fünf Exemplaren werden in der Auktion drei (Los 286, 287 und 288) angeboten, da die Medaillen aufgrund des Todes Carl Theodors am 30. November 1909 nicht mehr zur Verleihung gelangten.

Die Auktion bietet noch eine ganze Reihe weiterer interessanter bayerischer und ausländischer Medaillen aus der Familie der Herzöge in Bayern, darunter auch weitere ausgewiesene Seltenheiten.
Michael Autengruber

Literatur:
Gebhardt, Klaus: Alois Börsch – Königlich Bayerischer Münz- und Hofmedailleur. München 1998.

Der Säbel des Augenarztes

Am 11. Oktober 1853 trat der erst vierzehn Jahre alte Carl Theodor Herzog in Bayern (1839–1909) auf Wunsch seines Vaters, Max Herzog in Bayern (1808–1888) als Unterlieutenant in die bayerische Armee ein.

50 Jahre später, zwischenzeitlich zum General der Kavallerie befördert, mit einem eigenen Regiment (dem Königlich Bayerischen 3. Chevaulegers-Regiment Herzog Carl Theodor) ausgestattet, zum Dr. med. promoviert und zu einer namhaften Koryphäe der Augenheilkunde mit eigener Klinik avanciert, konnte der Herzog sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum in der bayerischen Armee feiern.

Aus diesem Anlaß beschloß das Offizierskorps seines Regiments, ihrem Inhaber ein besonderes Geschenk in Form eines Chevaulegers-Ehrensäbels zu überreichen, wofür die Mittel von den Offizieren selbst aufgebracht wurden. Mit der Herstellung beauftragt wurde die namhafte Blankwaffenschmiede Carl Kaiser & Co. in Solingen, die wohl auch den Entwurf dafür lieferte.

Es handelt sich dabei um einen außergewöhnlichen, sehr luxuriös gearbeiteten Prunksäbel in der Gestaltung der Säbel der Königlich Bayerischen Chevaulegers mit einem schweren Griffgefäß mit bayerischem Löwen mit Wappen, durchbrochen gearbeitet, innen und außen mit floralem Dekor, Griffkappe mit Löwenkopf, dieser mit roten Glasaugen, aus Buntmetall, von Hand nachgraviert, -zisiert und -vergoldet, wohl mit einem polierten Bakelit-Griff mit intakter Goldwicklung.

Das künstlerisch überaus bemerkenswerte an diesem Säbel ist jedoch die Gestaltung des Säbelblattes: Es handelt sich hierbei um eine beidseitig gekelte Damaszenerstahl-Steckrücken Klinge mit Schör, 93 cm lang, mit eingetättem floralem Jugendstil-Dekor und in Jugendstil-Schrift die Widmung

Das k. b. 3. Chevaulegers Regiment / seinem hohen Inhaber / HERZOG KARL THEODOR IN BAYERN K.HOHEIT / zur Feier seines 50jährigen Dienst= / Jubiläums am 11. Oktober 1903

auf der Vorderseite, sowie den Namen der Offiziere

von Grundherr / Freiherr von / Gebtsattel / Freiherr von / Crailsheim / Negrioli / Götz / Scherf / Schäffer / Cnopf / Willmer / Schrön / Hanemann / Thaler / Savoye / Münsterer / Welsch / Hammerbacher / Merckle / Freiherr von und / zu Aufsess / Herzog / Ludwig / Wilhelm / in Bayern / Richter / Lilier / Schilffarth / Roschmann

auf der Rückseite. Das Blatt hat einen gebläuten Grund und die erhabenen Teile sind vergoldet. Von wem dieser überaus geschmackvolle Jugendstil-Entwurf stammt, ob von der Firma Kaiser & Co. oder von einem anderen Künstler, ist leider nicht bekannt.

Diese reine Repräsentationswaffe weist auf der Fehlschärfe die Herstellerbezeichnung C / K / Co zwischen zwei Säbeln auf, überhöht von einer Kaiserkrone.

Die Gestaltung des Säbelblatts mit vollendetem floralem Jugendstil-Dekor und in Jugendstil-Schrift war selbst für München – als Zentrum des nach der dort erscheinenden Zeitschrift *Die Jugend* benannten neuen Stils – auffällig und für die Zeit überaus modern. Somit ist dieser Säbel ein bedeutender Beleg für die breite Rezeption dieser neuen Kunstrichtung um die Jahrhundertwende, selbst in der Verzierung von militärischen Objekten.

Michael Autengruber



Los 325: Ehrensäbel des 3. Chevaulegers Regiments anlässlich der Feier des Goldenen Dienstjubiläums von Carl Theodor in Bayern am 11. Oktober 1903. Unikat. Schätzung: 10.000 Euro



Numismatische Museen in aller Welt:

Das Archäologische Museum von Zagreb

Heute möchten wir Ihnen ein positives Beispiel von Menschen näher bringen, die sich nicht unterkriegen lassen:
Das archäologische Museum von Zagreb ist im Juli 2024 wieder eröffnet worden, nachdem es 2020 ein Erdbeben zerstört hatte.
Die Numismatik spielt dabei eine große Rolle.



Durch das Erdbeben in Zagreb brach die Spitze des gerade eingestützten Südturms der Kathedrale ab. Foto: UK.

Ich werde meinen Besuch am 18. Juli 2021 im Archäologischen Museum von Zagreb nie vergessen. Mein Kollege Prof. Dr. Ivan Mirnik hatte mir versprochen, mir das Münzkabinett zu zeigen, obwohl es eigentlich geschlossen sei. Ich hörte erst von ihm, wie sehr die ganze Kulturlandschaft von Zagreb unter den Folgen eines Erdbebens litt, von dem ich nicht einmal gehört hatte. Als nämlich am 22. März 2020 die Erde bei Zagreb bebte, war das überraschende Verbot der Numismata gerade einmal zwei Wochen her. Seit dem 7. März 2020 veränderte sich unsere Welt so schnell, dass die Nachrichten nicht mithalten konnten. Corona beherrschte nicht nur in Deutschland die Schlagzeilen und verdrängte ein Erdbeben, das „nur“ ein Menschleben gekostet hatte.

Ein zerstörtes Museum

Dabei handelte es sich in Zagreb tatsächlich um ein schweres Erbeben der Stärke 5,4. Mehrere Kirchen wurden schwer beschädigt, das Dach des kroatischen Parlaments stürzte ein. Auch das Archäologische Museum war betroffen. Keramik und das Glas der Vitrinen zerbrach, Statuen stürzten um, 178 Exponate wurden dabei zum Teil schwer beschädigt, Teile der Decke fielen herab und die Wände zeigten Risse. Nach dem ersten Schreck eilten die Kuratoren herbei, um die Objekte erst einmal zu sichern. Man brachte sie in den Keller, nur um sie ganz schnell wieder umzulagern, als ein Unwetter über Zagreb Ende März für Überschwemmungen sorgte.

Als ich im Juli das Museum besuchte, war der erste Schreck einem trotzigem „Das bauen wir bald wieder auf!“ gewichen.



Damit haben die Kuratoren des Archäologischen Museums leider zu viel Erfahrung. Auch der Krieg, den Kroatien zwischen 1991 und 1995 um seine Unabhängigkeit vom kommunistischen Jugoslawien führte, hinterließ ein zerstörtes Museum, das erst kurz vor der Jahrtausendwende wieder eröffnet wurde. Die Mittel für den Wiederaufbau, das erzählte mir Dr. Mirnik damals, seien mehr oder weniger vorhanden. Dass der so schnell wie möglich erfolgen solle, darüber bestehe Einigkeit unter Wissenschaftlern, Öffentlichkeit und Politik.

Ein Symbol kroatischer Identität

Denn das Archäologische Museum in Zagreb steht für die kroatische Identität, genauso wie seine Münzsammlung. Sie hat ihre Wurzeln in der kroatischen Nationalbewegung des 19. Jahrhunderts. Die „Jungen Illyrer“ widersetzten sich damals der Habsburger Vorherrschaft und sammelten alles, was das Werden der kroatischen Nation dokumentierte. Die Münzen spielten dabei eine ganz besondere Rolle.

Dies zeigte das Archäologische Museum noch in einer Ausstellung im Jahr 2019. Damals bereitete sich Kroatien auf die Einführung des Euro vor. Das bedeutete gleichzeitig, dass es seine Landeswährung, den Kuna, verlieren würde. Nun gibt es auf kroatischem Boden gleichnamige Währungen seit dem Mittelalter. Wahrscheinlich stammt die Bezeichnung sogar noch aus der Epoche der Naturalwirtschaft, denn Kuna heißt Marder, und Marderfelle waren die Währung, in der im Frühmittelalter Abgaben und Steuern in der kroatischen Region gezahlt wurden.

In Kroatien ist man sich also noch heute bewusst, wie wichtig Münzen für die Identität eines Volks sind, und im 19. Jahrhundert legten die „Jungen Illyrer“ deshalb eine Münzsammlung an. Sie wurde dem neuen Nationalmuseum, Vorläufer des Archäologischen Museums, bei seiner Gründung im Jahr 1836 übertragen. Ca. 1000 Münzen inventarisierte der erste Kurator. Er durfte sich über ein schnelles Wachstum seiner Sammlung freuen. Ein gutes Jahrzehnt später listete der Katalog bereits 26.000 Objekte auf. Um 1900 war die Münzsammlung des Archäologischen Museums auf beeindruckende 100.000 Objekte angewachsen. Sie wurden und sind Thema zahlreicher numismatischer Kataloge und Monographien, die das Numismatiker-Team des Archäologischen Museums von Zagreb regelmäßig in kroatischer und englischer Sprache publiziert.

Heute umfasst die Münzsammlung des Archäologischen Museums rund 280.000 Objekte, zumeist römische Münzen, auch wenn der Forschungsschwerpunkt eher auf den keltischen und mittelalterlichen Prägungen liegt.

Wiederaufbau in kurzer Zeit

Vier Jahre hat es gedauert, um die schlimmsten Schäden zu beheben und das Museumsinnere zu renovieren. 2 Millionen Euro wurden investiert. Die Mittel kamen zum größten Teil von der Versicherung. Ein aufgelegter Solidaritätsfond, Spenden aus In- und Ausland sowie Eigenmittel der Stadt Zagreb ergänzten die Finanzierung. Denn man entschied, das Gebäude gleichzeitig gegen ein zukünftiges Erdbeben abzusichern. Schließlich liegt Zagreb an der Grenze zwischen Eurasischer und Afrikanischer Platte. Erdbeben gibt es deshalb immer wieder. Ja, sogar sein heutiges Aussehen verdankt die Stadt einem Erdbeben. Nachdem das Beben von 1880 Zagreb – damals Agram – in ein Trümmerfeld verwandelt hatte, entstand die moderne Stadt mit den repräsentativen Gebäuden, die wir heute kennen.

Aktuell steht nur noch die Renovierung der Fassade aus. Sie wird ca. 3 Millionen kosten, eine Summe, die Bürgermeister Tomislav Tomašević aus dem Stadthaushalt zu finanzieren versprach.

Münzen innerhalb der Ausstellung

Vor dem Erdbeben verfügte die numismatische Abteilung über eine öffentliche Dauerausstellung, die noch in der Epoche des kommunistischen Jugoslawiens angelegt worden war. Man war in Zagreb sehr stolz darauf, denn die Präsentation der Objekte war für ihre Zeit wegweisend. Die Münzen wurden in einem verdunkelten Raum, der das Gefühl einer Schatzkammer vermittelte, auf großen Tafeln gezeigt und schlaglichtartig beleuchtet. Auch wenn wir heute andere Sehgewohnheiten haben, verdient die Kreativität der Ausstellungsmacher unseren Respekt. Schließlich in der Mangelwirtschaft des kommunistischen Jugoslawiens nicht die gleichen Ressourcen zur Verfügung wie wir sie heute haben.

Nichtsdestotrotz hat man sich nun im Archäologischen Museum Zagreb dazu entschieden, dem Trend zu folgen und die Münzen in die Ausstellung zu integrieren. Einige Vitrinen sind das Ergebnis. In ihnen werden Münzen ausgestellt, auf die man in Zagreb zu Recht stolz ist.

Allerdings ist das nur vorübergehend. Miroslav Nađ, Senior Curator in der Numismatischen Abteilung teilt mit, dass



Ein Blick in den halb leer geräumten Museumsraum.
Zwei umgestürzte Statuen sind noch nicht in den Keller geräumt. Foto: UK.



Das im Erdgeschoss gelegene Münzkabinett wurde zeitweise als Zwischenlager
für die geretteten Objekte genutzt. Foto: UK.



Republik Kroatien. 500 Kuna 1941.
Aus dem Besitz der Familie des
kroatischen Diktators Ante Pavelic.
Aus Auktion Künker 256 (2014), Nr. 6732.
Schätzung: 3.000 Euro. Zuschlag: 5.000 Euro.



Schon bei meinem Besuch im Juli 2020 waren erste Zeichen zu sehen,
dass die Wiederaufbauarbeiten bald beginnen sollten. Foto: UK.

aktuell nur einige Highlights ausgestellt sind. Sobald es die Möglichkeiten zulassen, wird eine neue Dauerausstellung konzipiert, in der wesentlich mehr Münzen zu sehen sein werden.

Der Hort von Mazin

Nichtsdestotrotz lohnt sich der Besuch im Archäologischen Museum Zagreb für alle, die sich für die Numismatik interessieren. Ein Höhepunkt der derzeitigen Ausstellung zum Beispiel ist der Schatzfund von Mazin. Er ist ein Zeugnis für das weitreichende Handelsnetz der lapoden. Die lapoden waren ein keltischer Stamm, der seit dem 9. Jh. v. Chr. im Inland zwischen der Halbinsel Istrien und Dalmatiens siedelte. Wir wissen relativ wenig von ihnen, außer dass sie im Jahr 171 v. Chr. Aquileia verwüsteten. Die Römer führten immer wieder Feldzüge in ihr Gebiet. Unter Augustus wurden die lapoden in eine civitas und unter römische Herrschaft gezwungen. Der Hort von Mazin dürfte irgendwann in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. vergraben worden sein. Er enthält die unterschiedlichsten Objekte, die eigentlich nur eines gemeinsam haben, nämlich dass sie aus Bronze bestehen, wie man sie benutzte, um Waffen, Werkzeug und Schmuck herzustellen. In ihm finden sich nicht nur Bruchstücke schadhafter Bronzeobjekte, sondern auch römisches Schwergeld, also Aes Grave (45 Stück), Aes Signatum (17 Stück) und Aes Rude (456 Stück). Dazu Asse und ihre Teilstücke der römischen Republik. Sie alle dienten genauso als Schmelzmaterial wie große Bronzemünzen aus Karthago

(505 Stück) und Ägypten (40 Stück), ja sogar zwei Münzen von Hieron II. aus Syrakus resp. der arkadischen Stadt Kaphya haben sich in diesen Hort verirrt.

Der 1896 in einer Steinkiste aufgefundene Hort war namensgebend für weitere Hortfunde mit ähnlicher Zusammensetzung. Sie führen uns an den Übergang zwischen Geld und Barren, zeigen, dass das, was in den römischen und griechischen Städten als Münze funktionierte, in einer ländlichen Umgebung schnell wieder zum Barren wurde, zeigen wie nahtlos in der Antike der Übergang von Geld zu Tauschmittel war.

Der Hort von Mazin ist nur ein Beispiel für viele interessante Objekte und Hortfunde, die im Archäologischen Museum von Zagreb aufbewahrt werden. Sollten Sie also in Ihrem Urlaub die kroatische Hauptstadt besuchen, dann planen Sie das Archäologische Museum unbedingt ein. Nicht nur wegen der Münzen! Sondern auch, weil die Resilienz unserer kroatischen Kollegen unseren Respekt verlangt.

Es geht manchmal nicht darum, die größte Ausstellung mit den tollsten Münzen durchzuführen, sondern trotz aller Widerstände das Wissen über die Numismatik weiter zu verbreiten!
Dr. Ursula Kampmann



Einblick in die renovierten Räume. Foto: Miroslav Nađ /
Archäologisches Museum Zagreb.



Der Hort von Mazin. Foto: Miroslav Nađ / Archäologisches Museum Zagreb.

Clémentine d’Orléans: Beeindruckende Frau und Münzsammlerin

Nur wenige Frauen haben die Geschichte Europas im 19. Jahrhundert so entscheidend geprägt wie Clémentine d'Orléans, und doch wurde ihr Leben erst 2007 mit einer eigenen Biographie gewürdigt. Wir freuen uns, in unserer Auktion 416 am 30. Oktober 2024 unter der Losnummer 2166 eine Münzsammlung anzubieten, die aus dem Besitz dieser Frau stammt.



Clémentine d’Orléans. Gemälde von Franz Xaver Winterhalter 1846.

Am 3. Juni des Jahres 1817 gebar Marie Amalie von Neapel-Sizilien ihrem Gemahl Louis Philippe, Herzog von Orléans, das mittlerweile sechste von insgesamt zehn Kindern: eine Tochter, die auf den stolzen Namen Marie Clémentine Léopoldine Caroline Clotilde getauft wurde. Louis Philippe war damals alles andere als ein Anwärter auf den Thron. Er diente im französischen Heer als General und war ein loyaler Unterstützer der zurückgekehrten Bourbonen Louis XVIII. und Charles X.

Allerdings blieb da ein wenig Unbehagen, denn der Vater von Louis Philippe hatte als begeisterter Aufklärer unter dem Namen Philippe Égalité die Französische Revolution unterstützt. Zwar war auch er während des Terrorregimes auf der Guillotine gestorben, hatte seinen Sohn jedoch gemäß der Ideale eines neuen, aufgeklärten und wirtschaftlich starken Bürgertums erzogen. Vielleicht verstand Louis Philippe deshalb die Zeichen der Zeit so gut zu lesen. Er bereiste England, die USA und diskutierte mit (für damalige Zeiten) fortschrittlichen Politikern wie George Washington oder Alexander Hamilton. Er hatte aber auch beste Verbindungen zu den bedeutenden Bankhäusern der Rothschild oder Laffitte.

Denn Louis Philippe wusste mit Geld umzugehen, auch mit seinem eigenen. Er bediente sich modernster Anlagemethoden, um den gewaltigen Familienbesitz zu vermehren. Louis Philippe gehörte schon vor seiner Thronbesteigung zu den reichsten Bürgern von Frankreich. Bereits im Jahr 1821 wurde sein Vermögen auf rund 8 Mio. Francs geschätzt. Es sollte noch wesentlich mehr werden.

Eine moderne Erziehung für die Kinder

Louis Philippe teilte auch die Erziehungsideale des französischen Bürgertums. Ein liebevolles Familienleben mit viel Kontakt zwischen Eltern und Kindern war für ihn selbstverständlich. Clémentine – oder Titine, wie sie ihre Geschwister liebevoll nannten – erlebte eine fast normale Jugend: Man speiste und feierte en famille; man fuhr gemeinsam aufs Land, wo Titine zusammen mit ihren Geschwistern im Park tobte und im Teich schwamm.

Selbstverständlich erhielt die große Kinderschar auch eine hervorragende Bildung. Für die Mädchen bedeutete das ein Heer von Gouvernanten und Hauslehrern, die sie im Sticken und Tanzen, in Etikette und Konversation unterrichteten. Nicht zu vergessen, das unvermeidliche Musikinstrument, das jedes Mädchen beherrschen musste (in Clémentines Fall die Harfe). Dazu kamen diverse Sprachen und der Religionsunterricht, den die Mama persönlich erteilte. Auch der Papa betätigte sich als Pädagoge.

Immerhin hatte er Erfahrung: Er hatte während des Exils Französischunterricht erteilt, um das Geld zum Überleben zu verdienen. Louis Philippe hielt den Geschichts- und Geographieunterricht seiner Kinder anhand von Memorabilien aus dem Familienbesitz. Abschluss der Ausbildung war für Clémentine die damals eher für junge Männer übliche Grand Tour. So reiste sie in die Schweizer Berge und sah die Wunder Italiens.

Ob Clémentine schon zu diesem Zeitpunkt begann, sich für Münzen zu interessieren? Das können wir nicht nachvollziehen. Immerhin wissen wir, dass nicht nur Clémentine sich mit Numismatik beschäftigte. Mehrere bedeutende Sammler gehören zu ihrem engsten familiären Umkreis. Am bekanntesten ist heute Henri, Herzog von Aumale, der eine so umfangreiche Sammlung von Bildern und Kunstobjekten zusammentrug, dass seine Münzsammlung in Vergessenheit geriet. Aber auch Clémentines ältester Sohn Philipp gehört zu den ambitionierten Numismatikern. Er publizierte zur orientalischen Numismatik, und seine Sammlung wurde 1928 durch die Firma Leo Hamburger in Frankfurt versteigert.

Es ist eine Binsenweisheit, dass es im 19. Jahrhundert für einen gebildeten Mann zum guten Ton gehörte, wenigstens ein paar Münzen zu sammeln. Für Frauen war das eher ungewöhnlich. Das mag nicht nur am mangelnden Interesse gelegen haben. Häufiger fehlte es ihnen schlichtweg an den Mitteln, um Münzen kaufen zu können. Das war bei Clémentine anders. Sie besaß eines der größten Vermögen Europas.

Alter Adel und junges Kapital

Clémentine hatte nämlich von ihrem Vater gelernt, wie man mit Geld umgeht. Wie man es investiert, vermehrt und dann einsetzt, um seine politischen Ziele zu erreichen. Darin war ihr Vater Louis Philippe schließlich ein Meister.

Erinnern wir uns: Als Charles X. am 28. Juli 1830 von einer bürgerlichen Revolution gestürzt wurde, wagten es die Aufständischen nicht, Europa mit einer neuen Republik zu konfrontieren. Stattdessen wählte(!) das Parlament einen Kompromisskönig, der bürgerliche Ideale vertrat, aber genügen royales Flair mitbrachte, um als König zu funktionieren. Das war Clémentines Papa, Louis Philippe.

Was das implizierte, illustriert ein vernichtendes Bonmot des Hohenzollern Friedrich Wilhelm IV., als er sich 18 Jahre später in einer sehr ähnlichen Situation gegen die Annahme der deutschen Kaiserwürde aussprach: „Jeder deutsche Edelmann, der ein Kreuz oder einen Strich im Wappen führt, ist hundertmal zu gut dazu, um solch ein Diadem aus Dreck und Letten der Revolution, des Treubruchs und des Hochverrats geschmiedet, anzunehmen.“



Eugène Delacroix,
Die Freiheit führt das Volk:
Eine Allegorie auf die
Juni-Revolution von 1830.



Herzog August von Sachsen-Coburg-Koháry (1818-1881), Foto aus dem Studio von L. Angerer.

Man muss sich das auf der Zunge zergehen lassen und überlegen, wie der alte Hochadel zu den Kindern eines Königs stand, der genau das getan hatte. In der Vergangenheit hatten die Söhne und Töchter der französischen Könige die erbberechtigten Söhne und Töchter der bedeutendsten Königshäuser Europas geehelicht. Louis Philippe blieb nichts anderes übrig, als bei den Heiratsplänen für seinen Nachwuchs erhebliche Abstriche zu machen. Von den Töchtern des Bürgerkönigs wurde nur eine einzige zur Königin. Und selbst die heiratete Leopold I., der selbst durch die Revolution von 1830 auf den Thron von Belgien geschwemmt worden war.

Clémentine, die ehrgeizig war und nicht dem Schönheitsideal ihrer Zeit entsprach, brauchte besonders lange, bis sie den passenden Gemahl fand. Sie heiratete erst 1843 im für die damalige Zeit reifen Alter von 26 Jahren.

Eine der reichsten Frauen Europas

Sie wählte den etwas jüngeren Herzog August von Sachsen-Coburg-Koháry zum Ehemann. Er gehörte väterlicherseits zum bestvernetzten Adelshaus, mütterlicherseits hatte er immensen Reichtum zu erwarten. Das hatte Potential, wenn vielleicht nicht für Clémentine selbst, so doch für ihre Nachkommen.

Ob es noch ein anderer Aspekt war, der Clémentine diese Ehe attraktiv erscheinen ließ? Wir können es nur errahnen, wenn ihre Mutter kurz nach der Hochzeit in einem Brief schreibt: „Il – gemeint ist der Bräutigam – dit toujours Amen à tout ce qu’elle veut.“ (= Er sagt zu allem Amen, was sie will.).

August ließ Clémentine freie Hand, den familiären Besitz zu verwalten und zu vermehren. Ihre Mitgift hatte eine Million Francs betragen. Dazu kamen ihre Aussteuer und Hochzeitsgeschenke, insgesamt ein Wert von 300.000 Francs. Ihr Ehemann bekam 100.000 Francs Apanage pro Jahr, sie selbst 50.000 Francs. Das war viel Geld, aber bei weitem kein großes Vermögen. Aber dank kluger Investitionen machte Clémentine eines daraus.

Wir müssen uns das praktisch vorstellen: Dank ihrer Verwandtschaft mit vielen führenden Familien Europas konnte

sich Clémentine die besten Insiderinformationen besorgen. Sie dürfte ihr überlegenes Wissen gnadenlos auf dem Aktienmarkt eingesetzt haben und riesige Summen eingestrichen haben.

1861 starb die Mutter von Clémentines Ehemann August. Er erbte den Löwenanteil ihres Besitzes. Dazu gehörten Güter, Wälder, Bergwerke und Fabriken auf mehr als 150.000 Hektar in Niederösterreich, Ungarn und der heutigen Slowakei. Und das katapultierte Clémentine finanziell noch einmal in eine ganz andere Liga.

Der Aufstieg der Familie Sachsen-Coburg-Koháry

Damit gehörte Clémentine zu den reichsten, bestvernetzten, intelligentesten und besterzogenen Frauen Europas. Und sie nutzte all die Fähigkeiten, um ihre Kinder in die Positionen zu bringen, die ihnen Aussicht auf die Herrschaft über Europa boten. Clémentine hatte gelernt, dass es inzwischen beim Ende einer Dynastie nicht mehr die Herrscher waren, die unter sich ausklügelten, wer König werden sollte. Diese Aufgabe hatten im 19. Jahrhundert die Bürger der neu entstehenden Nationalstaaten übernommen. Sie kontaktierten potentielle Kandidaten, hörten sich an, was sie ihnen boten und entschieden sich für denjenigen, der die besten diplomatischen Verbindungen und die meisten Investitionen in die Infrastruktur versprach. Und über Geld verfügte die Familie Sachsen-Coburg-Koháry im Übermaß. Es galt also, die Söhne in geeigneten Ehen unterzubringen, um sie als potentielle Thronkandidaten zu positionieren.

Plötzlich wird klar, warum der älteste Sohn Philippe die älteste Tochter von König Leopold II. von Belgien heiratete. Der hatte keinen männlichen Erben, so dass sich nach seinem Tod die Thronfrage stellen würde. Allerdings kam es nie dazu. Die Ehe von Philipp und Louise war extrem unglücklich. Sie wurde 1906 geschieden, drei Jahre vor dem Tod Leopolds.

Ähnlich erging es dem zweitältesten Sohn Ludwig August. Er heiratete Leopoldina von Brasilien, deren Vater Dom Pedro II. ebenfalls keinen männlichen Erben hatte. Doch in diesem Fall vertrieb ein Militärputsch den kaiserlichen Schwiegervater von seinem Thron.

Der große Wurf gelang erst mit dem jüngsten Sohn Ferdinand I., und dafür war nicht einmal eine Heirat nötig. Die Bulgaren klopften an, ob Ferdinand nicht den Thron übernehmen wolle. Wir wissen nicht, welche Versprechungen sie erhielten. Aber wir wissen, dass das Vermögen von Clémentine entscheidend für den Ausbau des bulgarischen Eisenbahnnetzes war. Wir haben darüber letztes Jahr ausführlich in unserem Artikel über Zar Ferdinand I. und die Eisenbahn berichtet.

Münzsammeln: Eine sinnvolle Beschäftigung für den Ruhestand.

Clémentine kam am 3. Juni 1817 zur Welt. Sie starb am 16. Februar 1907 in Wien und wurde damit beeindruckende 89 Jahre alt. Wie viele Menschen, die ein erfülltes Leben geführt haben, suchte sie sich auch im Alter interessante Beschäftigungen, um sich zu zerstreuen. Eine davon war das Münzsammeln. Das Haus Künker ist stolz darauf, in Auktion 416 die Münzsammlung dieser interessierten und gebildeten Fürstin als Ensemble anbieten zu können.

Die Sammlung umfasst rund 300 Münzen der Antike, von der griechischen bis zur byzantinischen Zeit. Unter den griechischen Münzen liegt der Schwerpunkt – wie zu erwarten – auf den bekannteren Münztypen, also Münzen der Stadt Athen und der makedonischen Herrscher Philipp II. und Alexander. Die keltischen Prägungen

sind zumeist Imitationen des Münztyps von Thasos sowie der Alexandreier. Dazu kommen zahlreiche römische Münzen, hauptsächlich Denare und Bronzemünzen aus der Republik, der Kaiserzeit und vor allem dem 3. Jahrhundert und 4. Jahrhundert. Es gibt auch einige Goldmünzen, vor allem aus der spätrömischen Epoche. Ferner setzte Clémentine einen Schwerpunkt auf die byzantinische Numismatik. Sie bestimmte ihre Münzen sorgfältig mit dem Katalog von J. Sabatier, Description Générale des Monnaies Byzantines, der noch bis in die 1970er Jahre als Standardreferenz galt.

Clémentine verfasste wahrscheinlich selbst die kleinen Zettelchen, die sie ihren Münzen beigab. Ein – zugegebenermaßen oberflächlicher – Schriftvergleich mit früheren Briefen weist darauf hin, dass die Zettelchen aus der Hand Clémentines stammen, allerdings mit wesentlich mehr Sorgfalt und langsamer geschrieben wurden als die Briefe.

Clémentine beschrieb die Münzen nach dem damals üblichen Standard inklusive der vollständigen Legenden von Vorder- und Rückseite. Sie suchte ein Zitat und nannte einen Preis in Francs (den Ankaufspreis? eine Schätzung? den Versicherungswert?).

Durch die Zitate haben wir einen zeitlichen Anhaltspunkt, wann sie sich vor allem mit ihrer Sammlung beschäftigte. Die auf den Zettelchen genannten Publikationen datieren vom Ende des 19. Jahrhunderts; Clémentine dürfte sich also erst am Ende ihres Lebens ihrer Sammlung gewidmet haben, wozu auch die übersorgfältige Handschrift einer alten Frau passen würde. Die genannten Auktionen sind übrigens wahrscheinlich eher als Zitat, nicht als Provenienz zu verstehen.

Anscheinend besaß die Herzogin zwar das Werk von Sabatier, aber nicht den damals wichtigsten Katalog zur römischen Münzprägung, verfasst von Henry Cohen in den Jahren 1859 bis 1868, der seit 1880 auch in einer zweiten Auflage vorlag. Die römischen Münzen scheinen Clémentine also nicht so interessiert zu haben wie die byzantinischen. Sonst hätte sie sich sicher das Werk besorgen lassen. Sie dürfte die Beschäftigung mit den Münzen eher als historische Zerstreuung angesehen haben, die ihr wohl so manche lange Stunde ihres Alters verkürzte.

Ferdinand I. Große Goldmedaille auf die Errichtung der Eisenbahnlinie zwischen Yambol und Burgas. 110 Dukaten 1890. Aus dem Nachlass von Zar Ferdinand I. von Bulgarien. Schätzung: 50.000 Euro. Zuschlag: 170.000 Euro. Aus Auktion Künker 395 (13.-15. November 2023), Los 2023



Wundern Sie sich bitte nicht darüber, dass Clémentine trotz ihres Reichtums Münzen erwarb, die wir heute nicht mehr für attraktiv halten. Wie damals üblich, verstand die Sammlerin ihre Münzen nicht als Wertanlage, sondern als historische Zeugnisse. Die Erhaltung spielte deshalb keine Rolle, solange Porträt und Schrift gut zu erkennen waren. Selbst gelochte Münzen und Münzen mit einem Graffiti passten in das Sammlungskonzept, erzählten sie doch davon, wie viele Menschen diese Prägung bereits in ihren Händen gehalten haben.

Noch mit einer weiteren modernen Sehgewohnheit müssen Sie für diese Sammlung brechen: Ganz Kind ihrer Zeit war für Clémentine selbstverständlich der Kopf bzw. die Abbildung des Herrschers die Vorderseite einer Münze. Während wir heute Vorder- und Rückseite technisch interpretieren – der Vorderseitenstempel befindet sich eingelassen im Amboss, der Rückseitenstempel wird eingeprägt –, beschreibt Clémentine ihre byzantinischen Münzen so, dass immer das Bild des Kaisers die Vorderseite anzeigt.

Es ist ein großer Glücksfall, dass diese Sammlung so intakt auf uns gekommen ist. Wir haben uns deshalb entschieden, sie so intakt zu belassen und als Ensemble anzubieten. Schließlich ist diese Sammlung ein wunderbares Beispiel für eine typische Münzsammlung des 19. Jahrhunderts. Sie verdient, genau wie die Sammlungstätigkeit der Fürstin eine ausführliche wissenschaftliche Publikation. Wir würden uns freuen, wenn die Sammlung einen Käufer fände, der diese Publikation vornimmt.
Dr. Ursula Kampmann



Philippe II roi de Macédoine
359-336 av. J. C. Tête lauree
d'Apollon, à droite.
R. ΦΙΛΙΠΠΟΥ Σίγε au galop, à dr.
dans le champ monogramme Π
Stater d'or, très-beau style.
Grammes 8.60. Collection Hoffmann Catalogue, Paris 1898, page 21. N° 259. francs 345.
Fleur de coin.



Nero (54-68 de J. C.)
NERO CAESAR AVGVSIVS. La tête lauree
à droite.
R. IANVM CLVSIT. PACE Populi. R(omani)
TERRA MARIQ. PARTA. Le temple de
Janus fermé. - Aureus.
Catalogue de la Collection
Montagu, 1896. pièce très-bien
conservée N° 161. frs 145.



Licinius Soter 307-323 de J. C.
LICINIVS AVGVSTVS. La tête lauree à dr.
R. IOVI CONSERVATORI AVGG, Jupiter nu
debout à g., le manteau sur l'épaule, tenant
un globe surmonté d'une Victoire, et un sceptre,
à ses pieds un aigle, qui tient en son bec
une couronne; à l'exergue T. S. T.
Aureus Poids gr. 8.85. Très-bien conservé.
Catalogue de la Collection de M. le Comte
de Serbelloni d'Amicourt. Monnaies d'or
romaines et byzantines p. 100. N° 654.
fr. 310.



Justinianus I (527-565).
DN IVSTINIANVS P. P. AVG. Son buste
casqué, de face, tenant le globe cruci-
gère dans la m. dr.
R. VICTORIA AVGGG I. Victoire debou
de face, tenant une haste terminée
en haut par le monogramme de Christ
et dans la g. le globe crucigère, dans le
champ à dr. une étoile; à l'exergue
CONOB. Sou d'or.
Sabatier, t. I. p. 177 N° 3. fr. 18.



Theodosius I (379-395 de J. C.)
DN THEODOSIVS P. F. AVG. Son buste dia-
démé et drapé, à droite.
R. VICTORIA AVGVSTORVM. Victoire mar-
chant à droite, tenant une couronne
et un globe surmonté d'une croix;
à l'exergue CONOB. Triens de sou d'or.
Fleur de coin. Grammes 1.50. Cata-
logue de la collection Amicourt,
Paris 1887, page 122. N° 777. francs 38.



Helia Eudocia, femme d'Arcadius
395-404. - AEL. EVDOCIA AVG. Buste
diadème d'Eudocia, à droite.
R. Sans légende. Croix dans une
couronne de laurier; à l'exergue
CONOB et une étoile.
Triens de sou d'or. Catalogue de
la Collection Montagu N° 1051.
fr. 56.



Alais I Comnenus 1080-1118.
ΔΕΣΠΟΤΗ ΤΩ ΚΟΜΝΗΝ. La Vierge nimée
de face et debout, couronnant l'empereur
debout à sa dr., et tenant
le globe crucigère.
R. ΚΕ ΒΟΗΘΕΙ ΑΝΕΙΩ - IC-XC. Le
Christ nimé sur la croix, assis de
face et tenant le livre des Évangiles dans
la m. g. Sou d'or pâle.
Sabatier, II, 186 ss. inédite. frs 200.



Valens 364-378 de J. C.
DN VALENS P. F. AVG. Son buste diadé-
mé et drapé, à droite.
R. VICTOR IA AVGG Valens et Valentinien
assis de face, soutenant un globe, sur-
monté d'une Victoire. À l'exergue
TROBC. Sou d'or.
Collection Amicourt N° 762.
frs 40.



Nikephoros Botaniates (1078-1081)
+ ΝΙΚΗΦ. ΔΕΣΠ. ΤΩ ΒΟΤΑΝΙΑΤ. L'empereur
debout sur un coussin, tenant le
labarum dans la m. dr. et le globe
crucigère dans l'autre main.
R. IC-XC Le Christ nimé sur la
croix, tenant le livre des Évangiles
dans la m. g.
Sou d'or concave.
Sabatier, t. II p. 180-4. frs 50.



Isaac I Comnenus 1057-1059
+ ΙΣΑΑΚΙΟC ΒΑ CΙΑΥC ΠΩΜ. L'empereur de-
bout de face, vêtu du paludamentum,
tenant de la m. dr. une épée nue,
la g. sur le fourreau.
R. + IHS XC REX REGNANTIVM. Le Christ
nimé sur la croix, assis de face, la m.
dr. élevée et tenant le livre des
Évangiles dans l'autre.
Sou d'or. Nom. 25. fr. 40.
Sabatier, II N° 1. N° 1.



Romanus III Argyrus 1028-1034
Θ CΕΒΗΘ. ΡΩΜΑΗΥ. Romain debout,
tenant le volumen dans la main dr.
et le globe crucigère dans la g., est couron-
né par la Vierge, debout à sa g.; en haut
les sigles Π. Θ.
R. + IHS XC REX REGNANTIVM. Le Christ
nimé, adossé à la croix, assis de face
et tenant le livre des Évangiles.
Sou d'or.
Sabatier, II, 132. N° 1. fr. 30.



Andronicus I Comnenus 1182-1185.
ΑΝΔΡΟΝΙΚΟC ΔΕCΠΟΤΗC. L'empereur debout,
tenant de la main dr. le labarum et
le globe crucigère sur la g., à côté le Christ
debout, qui le couronne. Sigles IC-XC.
R. ΜΡ-ΘΥ La Vierge assise de face,
les bras enveloppés dans son vêtement.
Sou d'or concave. Kilim. 31.
Sabatier t. II. 217. N° 1. fr. 24.

Literatur:
Olivier Defrance, La Médis des Cobourg: Clémentine d'Orléans (2007)

Elefantenmünzen II

Im ersten Teil des Exklusiv-Artikels über Elefanten auf Münzen der Antike haben wir das allmähliche Bekanntwerden der Griechen zuerst mit dem Elfenbein und dann mit dem Elefanten verfolgt. Alexander der Große war der erste Grieche, der mit dem Einsatz von Kriegselefanten konfrontiert wurde. Für seine Erben, die ‚Diadochen‘, die das Reich Alexanders unter sich aufgeteilt hatten, und die ihnen nachfolgenden hellenistischen Könige war die militärische Verwendung von Elefanten – ein Missbrauch dieser armen Kreaturen – bereits zur Gewohnheit geworden. In ihren Kämpfen gegeneinander oder gegen die nach Kleinasien eingebrochenen Kelten setzten die Könige des Ostens wie selbstverständlich Kriegselefanten ein. In einigen dieser Auseinandersetzungen, die den Lauf der Weltgeschichte veränderten, waren Elefanten neben der Kavallerie schlachtentscheidend. Mehr als alle anderen Könige setzten die über den Ostteil des Alexanderreiches herrschenden Seleukiden Kriegselefanten ein. Die Seleukiden hatten wegen der Ausdehnung ihres Herrschaftsgebietes einen leichten Zugang zu den Elefanten Indiens, so dass sie in Apameia in Syrien einen Militärstützpunkt mit nahezu 500 Tieren aufbauen konnten. Als der Seleukidenkönig Antiochos III. (der Große) von den in den Osten des Mittelmeerraumes



Abb. 2: Nomos von Tarent im reduzierten Standard, 280-275 v. Chr. (Künker eLive Auction 59, 25.3.2020, Los 8014).

expandierenden Römern geschlagen worden war, musste er sich 188 v. Chr. im Friedensvertrag von Apameia (in Kleinasien) verpflichten, seine Elefantentruppe aufzulösen. Als der König die Vertragsbedingungen nicht erfüllte, kam eine Senatsdelegation nach Apameia und überwachte das Abschlachten der seleukidischen Kriegselefanten.

als Beizeichen ergänzt (Abb. 2). Allerdings waren die Kosten für den Pyrrhos-Feldzug so hoch, dass das tarentinische Silbergeld von diesem Zeitpunkt an nach einem leichteren Standard geprägt wurde, um mehr Münzgeld in Umlauf bringen zu können.

Die von Pyrrhos eingesetzten Elefanten wurden zu einem Horror für die römischen Soldaten. In der Schlacht bei Herakleia in Süditalien entschieden im Jahre 280 v. Chr. die Elefanten die Schlacht. Die riesigen Tiere, die bis dahin kein römischer Legionär gesehen hatte, brachten die sonst so furchtlosen römischen Bauernsoldaten in Panik und machten sie kopflos, da sie meinten, riesige Ungeheuer kämen auf sie zu. Die Pferde der römischen Reiter scheuten vor den Elefanten. Weil Herakleia in der Landschaft Lukanien lag und weil die Stoßzähne der Elefanten an die langen Hörner von wilden Stieren erinnerten, führten die Römer ihre Niederlage auf den unerwarteten Angriff von ‚Lukanischen Stieren‘ zurück. In der im nächsten Jahr beim nordapulischen Asculum (oder Ausculum) ausgetragenen Schlacht waren es wieder die Elefanten, die Pyrrhos zu einem allerdings verlustreichen Sieg – einem sprichwörtlichen Pyrrhos-Sieg – verhalfen. Der Pyrrhos-Biograph Plutarch (ca. 45-125 n. Chr.) schreibt, dass die



Abb. 3: Römisches Aes signatum aus der 1. Hälfte des 3. Jhdts v. Chr. mit Elefant und Schwein: E.J. Haeblerlin, Aes Grave. Das Schwergeld Roms und Mittelitaliens einschliesslich der ihm vorausgehenden Rohbronzewährung, Frankfurt 1919, Tafel 59.

Die Hintergründe des brutalen Vorgehens der Römer gegen die seleukidischen Elefanten werden verständlicher, wenn man darüber nachdenkt, welche Erfahrungen Rom bis zu diesem Zeitpunkt mit Kriegselefanten gemacht hatten. Die ersten Elefanten, die den Boden Italiens betraten, waren die des Königs Pyrrhos (ca. 319 – 272 v. Chr.; Abb. 1). Er war der ehrgeizige König des Molosserstammes, der sich mit der Herrschaft über Epirus (eine gebirgige Landschaft an der nördlichen Westküste Griechenlands) nicht zufriedengeben wollte. Pyrrhos war von dem Ehrgeiz beseelt, König von Makedonien und ein zweiter Alexander zu werden. So ergriff er, als die süditalische Stadt Tarent von dem expandierenden Rom bedrängt wurde, die Gelegenheit, sich als Verteidiger der Westgriechen aufzuspielen. Er behauptete, er sei ein Nachfahre des Achill und wolle den Kampf mit den Nachfahren der Trojaner, d.h. mit den Römern, aufnehmen. Deshalb segelte er im Frühjahr 280 v. Chr. mit 25.000 Soldaten und wenigstens 20 Elefanten nach Tarent. Dieser Kriegszug war eine logistische Herausforderung. Bis zu diesem Zeitpunkt waren Kriegselefanten noch nie über eine so weite Strecke in Schiffen transportiert worden. Die Ankunft des Pyrrhos mit seinen Elefanten findet einen Niederschlag in den Münzen von Tarent. Das traditionelle Münzbild der Silberstücke Tarents (Reiter / Delphinreiter) wurde um einen indischen Elefanten

heranstürmenden Elefanten „dem Anrollen einer Meereswoge oder einem alles niederreisenden Erdbebenstoß“ geglichen hätten. Erst in der Schlacht von Benevent im Jahre 275 v. Chr. hatten die Römer eine Taktik entwickelt, die Elefanten des Pyrrhos erfolgreich zu bekämpfen. Sie attackierten sie mit brennenden Geschossen oder mit quietschenden Schweinen, die sie auf die herannahenden Elefanten losließen und die die Dickhäuter in Schrecken versetzten (Aelian, Tierleben I 37 und Plinius, Naturgeschichte VII 27). Möglicherweise spielt ein Typus römischen Schwergeldes (Abb. 3), der auf der einen Seite einen Elefanten, auf der anderen Seite ein Schwein zeigt, auf diese römische Taktik an. Auf diese Weise gelang es den Römern in der Schlacht von Benevent, die Elefanten zum Umwenden zu bringen: Sie trampelten viele von denen zu Tode, die sie eingesetzt hatten. Pyrrhos verlor die Schlacht und zog sich nach Griechenland zurück. Im Triumphzug für den Sieg über Pyrrhos, wurden im Jahre 275 v. Chr. auch Elefanten mitgeführt: Die Römer konnten zum ersten Mal in der Geschichte diese indischen Fabeltiere bestaunen. Die Römer gewannen an Selbstvertrauen, denn sie waren selbst mit diesen tierischen Riesen fertig geworden.

Abb. 1: Büste des epeirotischen Königs Pyrrhos (Nationalmuseum Neapel; Marie-Lan Nguyen, Wikipedia).



Abb. 4a



Abb. 4b



Abb. 4c

Abb. 4a-c: Denar des Münzmeisters M. Caecilius Metellus Diadematus, 128 v. Chr.: Behelmte Roma n. r., hinter ihr X = Denar // ROMA; Roma fährt in Biga n. r., darunter der Elefantenkopf der Metelli (Künker 262, 13.3.2015, Los 7459). — Denar des Münzmeisters M. Caecilius Metellus, 127 v. Chr., der auf den Sieg seines Vaters über Makedonien anspielt: ROMA; Kopf der Roma n. r., vor ihr im Feld X (= Denar) // Makedonischer Schild mit einem Elefantenkopf in der Mitte, umgeben von M METELLVS Q F, darum ein Lorbeerkrantz (Künker 367, 6.4. 2022, Los 7643). — Denar des Pompeianers Q. Metellus Pius Scipio imp., der aus der Familie der Scipionen in die der Metelli adoptiert wurde; geprägt 47-46 v. Chr. in Afrika; nach dem Sieg Cäsars bei Thapsus beging er Selbstmord: Q METEL – PIVS; Kopf des Jupiters n. r. // SCIPIO | PIVS; Elefant n. r. (Künker 396, 13.11.2023 Los 1109).

Die Bedrohung Roms durch die Elefanten feindlicher Mächte sollte aber andauern. 264 v. Chr. geriet Rom in eine bewaffnete Auseinandersetzung mit Karthago. In diesem 1. Punischen Krieg ging es vor allem um die Kontrolle Siziliens. Eine Vorentscheidung fiel, als der römische Consul von 251 bzw. Proconsul von 250 v. Chr., Lucius Caecilius Metellus, den karthagischen Feldherrn Hasdrubal in der Schlacht vor Panhormos (Palermo) schlagen und zahlreiche Elefanten erbeuten konnte. Diesmal handelte es sich um afrikanische Elefanten. Die Römer konnten auf ihre Erfahrungen aus dem Pyrrhoskrieg zurückgreifen und mit Feuer wie auch mit einem Hagel von Pfeilen und Speeren die Elefanten in Panik versetzen, so dass die Tiere ihre eigenen Leute zertraten. Metellus musste große Flöße konstruieren, um die erbeuteten 120 Elefanten über die Straße von Messina auf das Festland zu schaffen. Dies gelang, und er konnte in seinem Triumphzug den Römern viele afrikanische Elefanten zeigen. Die Elefanten wurden schließlich getötet, weil die sparsamen Römer die für sie nutzlosen Tiere nicht mit soviel Futter versorgen wollten. Die vielen Elefanten des Lucius Caecilius Metellus prägten sich jedoch so sehr in das Bewusstsein der Römer ein, dass die Caecilii Metelli seitdem als die Adelsfamilie der Elefantensieger galten. Die Nachkommen des Elefantensiegers von Panhormos/ Palermo erinnerten immer wieder auf Münzen der römischen Republik mit Darstellungen von Elefanten an die großartige Leistung ihres Vorfahren im 1. Punischen Krieg (Abb. 4a-c).

Der Elefant wurde zu einem Wappentier der Metelli (K.-J. Hölkeskamp, Memoria – Monumenta – Monetae: Medien aristokratischer Selbstdarstellung. Das Beispiel der Caecilii Metelli, in: F. Haymann – W. Hollstein – M. Jehne (Hrsg.). Neue Forschungen zur Münzprägung der Römischen Republik. Beiträge zum internationalen Kolloquium im Residenzschloss Dresden 19.-21. Juni 2014 (Nomismata 8), Bonn 2016, 49-82).

Die Römer bekamen es im 2. Punischen Krieg (218-201 v. Chr.), dem Krieg Hannibals, wieder mit karthagischen Elefanten zu tun. Diesmal kamen die Elefanten nicht von Süden, sondern von Norden nach Italien. Hannibals Vater Hamilkar Barkas hatte in Spanien – wahrscheinlich in der Nähe von Gades/Cadiz – eine karthagische Kriegselefantenstation eingerichtet, die anscheinend mehr als 100 Tiere umfasste (Abb. 5a-b). Nach dem Tod seines Vaters und seines Schwagers führte Hannibal 37 von ihnen über die Alpen nach Italien. Dabei gab es viele Schwierigkeiten zu überwinden, doch scheint der geniale Feldherr alle diese überwunden zu haben. Allein schon der Übergang über die Rhône bereitete große Schwierigkeiten. Die Heliogravure eines Gemäldes des französischen Historienmalers Henri-Paul Motte (1846-1922) zeigt phantasievoll, aber gar nicht so weit von der antiken Überlieferung weg, wie dieser Übergang über einen reißenden Fluss mit schweren Dickhäutern abgelaufen sein kann (Abb. 6). Den antiken Autoren zufolge hat die hannibalische Elefantentruppe den Übergang über die Alpen ohne Verluste überstanden. Die unbekannten wie riesigen Tiere trugen



Abb. 5a: Doppelschekel der Barkiden, geprägt in Spanien in der 2. Hälfte des 3. Jhdts. v. Chr.: Büste des Melkart/Herakles mit geschulterter Keule n. l. // Elefant mit Mahout n. r. schreitend (Künker 376, 18.10.2022, Los 4230).



Abb. 5b: Bronzemünze der spanischen Stadt Lascuta, wo sich vermutlich die Elefantenstation der Karthager befand: Melkart/Herakles mit Keule n. r. // Elefant n. r. (CNG, ElectAuct 112, 13.4.2005, Los 2).



Abb. 7: Caesars Elefant, geprägt für den Spanienfeldzug des Jahres 49 v. Chr.: Elefant n. r. schreitend im Kampf mit einer Schlange / Pontifexutensilien: Simpulum, Aspergillum, Beil und Apex (Künker eLive Auction 80, 5.12.2023, Los 1134, 18 mm). Die unschön abgekniffenen Ränder weisen auf eine Feldmünzstätte.

dazu bei, die kriegesischen Alpenstämme auf Distanz zu halten; außerdem konnte sie schwere Felsbrocken aus dem Weg räumen. In der Schlacht an der Trebia, am 18. Dezember 218 v. Chr., spielten die Elefanten noch eine wichtige Rolle und trugen dazu bei, dass 20.000 Römer den Tod fanden. In der Folgezeit – es war Winter – gingen die Elefanten an der in Norditalien herrschenden Kälte ein. Bei den Schlachten am Trasimenischen See (217 v. Chr.) und bei Cannae (216 v. Chr.) spielten sie keine Rolle mehr. Erst in der Entscheidungsschlacht von Zama – nahe Karthago – im Jahre 202 v. Chr. konnte Hannibal wieder zahlreiche Elefanten einsetzen, unterlag aber dem Feldherrntalent des Scipio, der durch diese Schlacht den Beinamen eines Africanus gewann.



Abb. 8: Modernes Standbild Caesars am Rubikon (JN 2016).



Abb. 6: Heliogravure nach einem Gemälde von Henri Motte, 1878, Hannibals Elefanten werden über die Rhône transportiert.

Vielleicht waren es die Elefantenprägungen der Metelli, die Caesar (100 - 44 v. Chr.) auf die Idee brachten, einen Elefanten auf jenem Geld darstellen zu lassen, das er im Jahre 49 v. Chr. für seinen Spanienfeldzug prägen ließ (Abb. 7): Am 7. Januar 49 hatte der Senat versucht, Caesar zu entmachten und die Staatsgewalt Caesars Gegenspieler Pompeius und seinen Anhängern zu übertragen. Daraufhin überschritt Caesar schon am 10. Januar den Grenzfluss Rubikon (Abb. 8) und eröffnete damit eine neue Phase des römischen Bürgerkriegs. Caesar marschierte nach Rom, Pompeius floh nach Griechenland. Daraufhin zwang Caesar in einem Blitzkrieg von 40 Tagen die Legionen des Pompeius in Spanien zur Kapitulation. Caesars Elefant ist ein Elefant, der eine Schlange bekämpft, die sich vor ihm aufgerichtet hat. Der Elefant verkörpert die gute Seite im Bürgerkrieg, das ist Caesar. Er bekämpft das böse Tier, die Schlange, und besiegt sie (vgl. B. Woytek, *Arma et Nummi*. Forschungen zur römischen Finanzgeschichte und Münzprägung der Jahre 49 bis 42 v. Chr. [Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Denkschriften 312], Wien 2003, 119-142). Plinius beschreibt in seiner ‚Naturgeschichte‘ (VIII 32-34) den Kampf des Elefanten mit der Schlange: In Afrika gibt es Elefanten jenseits der an den Syrten gelegenen Wüsten auch in Mauretanien, ferner, wie bereits gesagt, bei den Äthiopiern und Troglodyten; die größten aber bringt Indien hervor, wie auch die in beständiger Feindschaft mit ihnen lebenden Schlangen, die ihrerseits ebenfalls von einer solchen Größe sind, dass sie einen Elefanten leicht umschlingen und in den Windungen des Knotens ersticken können. Der Kampf aber findet zugleich sein Ende für beide, denn der Besiegte erdrückt beim Fallen durch sein Gewicht die Schlange, die ihn umschlungen hat. Als Caesar im Jahre 49 v. Chr. die Münze prägen ließ, konnte er nicht ahnen, dass die Schlange des Bürgerkriegs ihn, den Elefanten, an den Iden des März auch zu Fall bringen würde.



Abb. 9: As des Antonius Pius, geprägt auf sein zehnjähriges Regierungsjubiläum: Kopf des Antoninus Pius n. r. // Elefant n. r. schreitend (Künker 262, 13.3.2015, Los 8070).

Die Elefanten, die auf römischen Münzen zunehmend in Erscheinung traten, sind afrikanische Elefanten. Das gilt auch für die Elefanten, die in der römischen Kaiserzeit ihren Weg in den römischen Zirkus fanden. Es gehörte zu den ‚Großzügigkeiten‘ eines römischen Kaisers, afrikanische Elefanten im Zirkus auftreten zu lassen. Ihre Vorstellungen begeisterten das Volk von Rom. Der Kaiser konnte mit einem solchen exklusiven Unterhaltungsprogramm seine Macht und seinen Reichtum zur Schau stellen und unterhielt deshalb unweit von Rom eine Elefantenstation. Antoninus Pius ließ anlässlich der Feier seines zehnjährigen Regentschaftsjubiläums Elefanten im Zirkus auftreten. Bis heute erinnern Asse mit der Darstellung eines Elefanten und der Aufschrift MVNIFICENTIA/Großzügigkeit daran (Abb. 9).

Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass die Römer Afrika als das Land ansahen, aus dem die Elefanten kamen. Deshalb wurde der Elefant zum Wahrzeichen Afrikas und ist es bis in die heutige Zeit geblieben. Der Personifikation Afrikas wurde deshalb ein Elefantenkopf übergestülpt. Das ist z.B. auf einem



Abb. 10: Aureus aus dem Jahre 43, Prägung der Praetoren L. Cestius und Gaius Norbanus: Büste der Africa mit Elefantenexuvie nach rechts // Zwei nebeneinanderstehende sellae curules (Künker 351, 25.9.2021, Los 282).

Impressum

Herausgeber
Fritz Rudolf Künker
GmbH & Co. KG
Nobbenburger Straße 4a
49076 Osnabrück
www.kuenker.de

Redaktion
Julia Kröner,
Inja MacClure

Gestaltung
Helge Lewandowsky

V.i.S.d.P.
Ulrich Künker

Druck
Druck- und Verlagshaus
Fromm+Rasch GmbH & Co.KG
www.frommrasch.de

Aureus der Fall, der im Jahre 43 v. Chr. – in den Wirren nach dem Tod Caesars – auf Anordnung des Senats von den beiden Prätores L. Cestius und C. Norbanus geprägt wurde. Die Münze zeigt die Personifikation der Afrika, die einen Elefantenskalp trägt (Abb. 10). Einen solchen trägt auch die Afrika der Reisemünzen Hadrians (Abb. 11a-b). Auf neuzeitlichen Münzen erscheint der afrikanische Elefant auf englischen Guinea-Stücken. Ein Elefant mit Tragkorb ist das Signet der British Royal African Company, die das Gold für die Prägung der englischen Goldmünzen – so etwa des 5 Guinea-Stückes von William III. (Abb. 12) – in Afrika erwarb, besonders aber in der Region Goldküste, die in etwa mit dem heutigen afrikanischen Staat Ghana identisch ist. Mit Guinea wurde seit der frühen Neuzeit der größte Teil Westafrikas bezeichnet. Der Name geht auf die Portugiesen zurück, die die arabische Bezeichnung für die Region, Guinauha (Land der Schwarzen), übernommen hatten. Auch auf der im Jahre 1916 in Tabora (damals Deutsch-Ostafrika) geprägten 15 Rupien-Goldmünze erscheint auf der Vorderseite ein Elefant. Die Alliierten hatten hatten die Verbindungen der Kolonie mit ihrem deutschen Mutterland gekappt, so dass sich die deutsche Kolonialverwaltung entschloss, aus dem Gold, das aus der Sekenke/Sachsenwald-Goldmine stammte, eine eigene Goldmünze zu prägen, um zahlungsfähig zu bleiben. Ursprünglich sollte Kaiser Wilhelm die Vorderseite der Münze zieren, doch sahen sich die in Ostafrika zur Verfügung stehen Graveure außer Stande ein schönes Porträt des Kaisers in die Stempel zu schneiden. Sie entschieden sich deshalb für das Wahrzeichen Afrikas, den

Elefanten. So konnten 1916 Elefantenmünzen in einer Stückzahl von 16.198 geprägt werden. Sie sind heute begehrte Sammlerstücke (Abb. 13).
Prof. Dr. Johannes Nollé



Abb. 11a: As des Hadrian, ca. 130-133 n. Chr.: Kopf des Hadrian n. r. // Personifikation der Africa mit Elefantenexuvie (CNG & Numismatica Ars Classica & Numismatica Genevensis SA 144, Cope Collection, 8.5.2024, Lot 1065).



Abb. 11b: Denar des Hadrian, ca. 130-133 n. Chr.: Kopf des Hadrian n. r. // Personifikation der Africa mit Elefantenexuvie (Künker 397, 14.11.2023, Lot 2672).



Abb. 12: Großbritannien, 5 Guineas 1699: Büste Wilhelms III. n. r., unter der Büste das Wappentier der British Royal African Company, ein Elefant mit Tragkorb/Howdah // Wappen Wilhelms (Künker 331, 30.1.2020, Lot 838).



Abb. 13: Deutsch-Ostafrika, 15 Rupien; Elefant n. r. // Adler des Deutschen Kaiserreiches (Künker & Heidelberger Münzhandlung Herbert Grün 44, 10.11.2005, Lot 1957).

Nachruf

Jörg Nimmergut

*27. August 1939 – † 19. Mai 2024

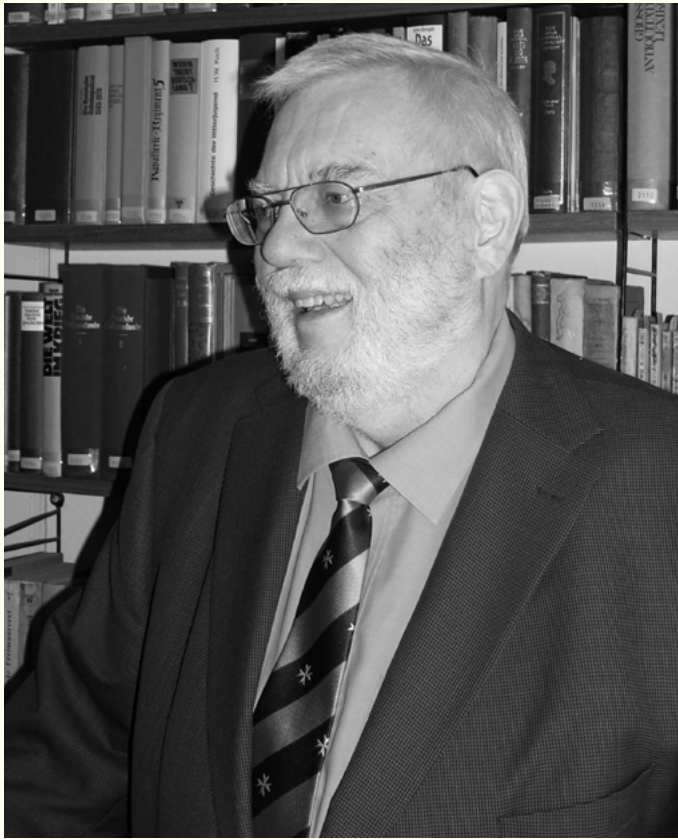
Am Pfingstsonntag, den 19. Mai 2024 ist Jörg Nimmergut im Alter von fast 85 Jahren nach langjähriger, geduldig ertragener Krankheit in München gestorben.

Geboren wurde Jörg Nimmergut am 27. August 1939 in Berlin. Nach dem Abitur studierte er zunächst Pädagogik in Berlin und dann Romanistik und Germanistik in München. Danach besuchte er die Bayerische Akademie für Werbung und Marketing in München.

1964 gründete er eine Werbeagentur, die er bis 2006 leitete. Mit seinem ersten Buch Werben mit Sex (München 1966) erregte er große Aufmerksamkeit und es wurde gegen ihn ein Ermittlungsverfahren wegen „Verbreitung unzüchtiger Schriften“ eingeleitet. 1972 verfasste er die in 10 Auflagen erschienene Schule der erfolgreichen Bewerbung (München 1972 – 1992).

Ab Anfang der 1970er Jahre wandte sich Jörg Nimmergut seinem persönlichen Interesse folgend, der Ordenskunde [Phaleristik] zu. Er gehörte 1974 zu den Mitbegründern (mit der Mitgliedsnummer 5) des Bundes Deutscher Ordenssammler e. V. (BDOS), aus dem 2010 die Deutsche Gesellschaft für Ordenskunde e. V. (DGO) hervorging. Von Beginn an bis Ende 1978 war er als Redakteur der Vereinszeitschrift Orden Journal – ab 1976 Orden & Militaria Journal – tätig. Anfang 1980 gründete er den Förderkreis Deutsche Ordensmuseum e. V. (FDOM) mit Sitz in München. Von 1981 bis Ende 1987 war er leitend in der Redaktion der von ihm begründeten Zeitschrift INFO des FDOM tätig. Nach der Vereinigung von BDOS und FDOM zu Anfang 1989 gehörte er ab Herbst 2004 dem Wissenschaftlichen Beirat der DGO an.

1982 war er federführend bei der Gründung des heute noch bestehenden Ordensmuseums in Neuffen. Von 1987 bis 1992 arbeitete er als Direktor und Kurator des ebenfalls von ihm initiierten Deutschen Ordensmuseums in Lüdenscheid. Von 1993 bis 2007 war er zudem als von der IHK München öffentlich bestellter und vereidigter Sachverständiger für deutsche Orden und Ehrenzeichen tätig.



Jörg Nimmergut.

Jörg Nimmergut, selbst auch Sammler von Orden und Ehrenzeichen, war ein Phaleristiker von großer Schaffenskraft. Er entwickelte den Deutschland-Katalog 1977/78 Orden & Ehrenzeichen 1800–1945 (OEK), dessen erste Auflage im Sommer 1977 erschienen ist. Seither hat dieser Katalog bis zum Jahr 2023 insgesamt 24 Auflagen unter Jörgs Ägide und später auch der seiner Ehefrau Anke erlebt. Der OEK darf wohl als sein bedeutendstes und nachhaltigstes Werk bezeichnet werden. Es war mir eine große Ehre, die zuletzt erschienene, 24. Ausgabe, mit ihm und seiner Frau Anke zusammen bearbeitet, und aus seinen Händen die Bearbeitung der 25. und weiterer Auflagen übernommen zu haben mit den wohlmeinenden Worten "Mach damit, was Du willst!"

Weitere Werke aus seiner Feder waren:
Deutsche Orden (München 1979, 2. Auflage 1982);
Orden Europas (München 1981, 4. Auflage Regenstauf 2007);
Deutsche Militaria (München 1982); Das Eiserne Kreuz 1813-1939 (Lüdenscheid 1990) – das sogar in einer russischsprachigen Ausgabe Железный крест 1813-1870-1914-1939-1957 erschienen ist –; Deutsche Orden und Ehrenzeichen bis 1945 in fünf Bänden (München 1997 – 2004);

Bänderkatalog Orden Ehrenzeichen Deutschland 1800 – 1945 (München 1991, 3. Auflage Regenstauf 2008); Bibliographie zur deutschen Phaleristik (Regenstauf 2007); Abzeichen und Auszeichnungen deutscher Kriegervereine (Regenstauf 2014); Deutsche Militärische Dienstausszeichnungen 1816 – 1941 (Regenstauf 2023). Zuletzt arbeitete er an einem Werk über Auszeichnungen für Kunst und Wissenschaft, das er aber nicht mehr vollenden konnte.

Weiter war er auch als Herausgeber ordenskundlicher Werke anderer Autoren und als Autor unzähliger phaleristischer Fachartikel tätig.

In dem Tatsachenroman Zaharoff – Das Chamäleon hat Nimmergut im Jahre 2019 ein sehr spannendes und voluminöses Werk über den griechischen Unternehmer, Waffenhändler und Mäzen Basil Zaharoff (1849-1936), einer der schillerndsten Strippenzieher in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg, vorgelegt.

Jörg war Inhaber zahlreicher hoher Auszeichnungen, so u. a. des IAA Youth Award der International Advertising Association (1964), der belgischen Rubens-Medaille für Kunst und Kultur (1988), des von-Hessenthal-Preises für Phaleristik des BDOS (1992) und des Abzeichens für besondere Verdienste der Österreichischen Gesellschaft für Ordenskunde e. V. (2001).

Manche Sammler und Phaleristiker mögen sich daran erinnern, daß Jörg in Fachdiskussionen nicht immer ein gerade einfacher Gesprächspartner war. So war er manchmal anderen Meinungen nur schwer oder auch gar nicht zugänglich. Dabei darf jedoch auch nicht vergessen werden, welch vielfältige tlw. bahnbrechende Pionierarbeit Jörg mit seinem phaleristisch publizistischen Werk zum Nutzen einer breiten Sammlerschaft und der Wissenschaft geleistet hat.

Am Pfingstsonntag, den 19. Mai 2024 ist Jörg Nimmergut im Beisein seiner Ehefrau Anke in seinem Zuhause in München gestorben und wurde, seinem eigenen Wunsch entsprechend, in aller Stille beigesetzt.

Jörg, ich werde die überaus anregenden, von einem guten Rotwein begleiteten Diskussionen über Orden, Ehrenzeichen, Gott und der Welt daheim bei Euch mit Anke und Dir sehr vermissen!

Michael Autengruber